

der Schiblainer

Juni 1981

Hauszeitung der Hans K. Schibli AG Elektrische Unternehmungen

Liebe Schiblainer,
**Liebe Kunden
und
Geschäftsfreunde,**

Unsere Welt ist ein komplexes Gebilde, weshalb auch ein Elektriker hin und wieder in seinen Gedanken etwas weiter als nur bis zu Auftragsabschlüssen und allenfalls noch Bilanzanalysen gehen sollte.

Nun, bei meinen gedanklichen Streifzügen durch das wunderliche Gebaren der Menschheit im besonderen und der Schweizer im speziellen stösse ich seit einigen Jahren immer wieder auf eine äusserst interessante Erscheinung: der Glaube daran oder die Forderung danach, alles und jedes mit Versicherungen abdecken zu können – Gesundheit, Hab und Gut, ja sogar die Verantwortung für das eigene Tun –, sind allgegenwärtig. Merkwürdig ist dabei, dass in diesem Zusammenhang oft klar denkende Geschäftsleute, die, sonst hart kalkulierend, Geschäftsrisiken gegen Gewinnchancen abwägen, plötzlich keinerlei Relation zwischen Prämienzahlungen und Risikodeckungen mehr sehen. Und alarmierend ist, dass sich viele in unserer wohlgeordneten Schweiz keine Gedanken über die Fehler ihrer Handlungsweise machen, weil diese Fehler ja «von der Versicherung» bezahlt werden.

Kleine Buben spielen Fussball. Eine Fensterscheibe geht in Brüche. Die Bemerkung: «Macht doch nüt, em Vater si Versicherig zaalt ja», kann mit kindlicher Gedankenlosigkeit

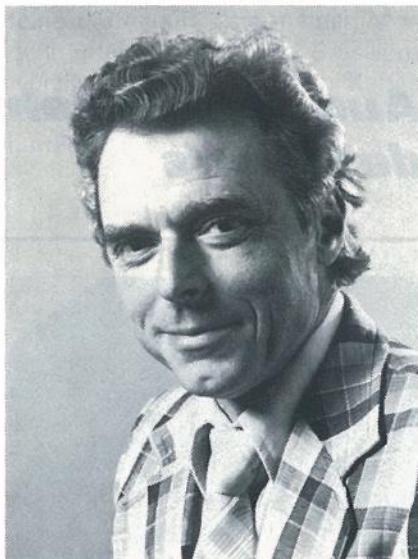
und Unwissenheit entschuldigt werden. Grosse Buben fahren mit ihrem geliebten «Untersatz» gegen einen Inselschutzpfosten – es entsteht beträchtlicher Sachschaden. Die Bemerkung: «Macht doch nichts, das bezahlen ja Haftpflicht und Kasko», ist jedoch nicht entschuldbar. Denn jede Versicherungszahlung ruft nach

mehr Prämiengeldern, die auch der Schadenverursacher direkt oder indirekt einmal wieder berappen muss.

Sachversicherungen, Krankenversicherungen, Unfallversicherungen an sich sind eine grossartige Sache, die

(Fortsetzung nächste Seite)

Zum Andenken an Kurt Schibli 1933–1981†



Ich lernte Kurt Schibli Ende der 60er Jahre als Konkurrenten kennen, als er ein Installationsgeschäft aufbaute und die PTT oft Mühe hatte, die Firmen Kurt und Hans K. Schibli auseinanderzuhalten. Mitte der 70er Jahre wurden wir Nachbarn, als ich den Sitz der Hans K. Schibli AG von der Feldeggstrasse ins eigene Haus an die Klobachstrasse verlegte. Ende 1977 fanden wir uns in der gemeinsamen Arbeit. Kurt Schibli hatte während Jahren mit viel persönli-

chem Einsatz die Generalvertretung Schweiz für Ikegami-Produkte aufgebaut; die Schwierigkeiten der Rezessionszeit zwangen ihn, sich nach einem Partner umzusehen, der ihm den organisatorischen und finanziellen Hintergrund für den Weiterausbau dieser Vertretung zur Verfügung stellen konnte.

Ich weiss, wie schwer es ihm gefallen ist, seine Selbständigkeit aufzugeben, doch hat er es verstanden, sich in kurzer Zeit Achtung und Anerkennung in unserer Firma zu verschaffen, dank seiner Toleranz, seiner Herzlichkeit und seinem fachlichen Können.

Ich persönlich und meine Unternehmung sind Kurt Schibli sehr dankbar für das, was er als Kamerad und als Fachmann mit uns und für uns geleistet hat. In unserer Erinnerung wird sein Bild geprägt von seiner Menschlichkeit, seiner Hilfsbereitschaft und seinem grossen, begeisterten beruflichen Engagement.

Kurt Schibli hinterlässt der Firma ein gutes Fundament in seiner Abteilung. Wir werden alles daran setzen, um sein Werk weiter darauf aufzubauen.
Hans J. Schibli

uns im geschäftlichen wie privaten Leben ermöglichen, existenzgefährdende Situationen zu überstehen. Sie verfehlten aber ihren Sinn restlos, wenn sie dazu degradiert werden, das für den Einzelnen wie für ein Unternehmen tragbare Risiko dem persönlichen Verantwortungsbereich zu entziehen und dem anonymen Partner «Versicherungsgesellschaft» zu übertragen.

Ich habe in unserem Unternehmen im Laufe der letzten Jahre verschiedene Versicherungen aufgehoben oder mit einem beträchtlichen Selbstbehalt belegt. Und ich bin je länger je mehr erstaunt darüber, wie viele Risiken, die ich als Unternehmer oder als Privater ohne weiteres selber tragen kann, durch Versicherungspolicen gedeckt waren und noch sind; wie unverhältnismässig die Relation zwischen Prämienzahlungen und Risikogrösse war und ist und wie vor lauter Alles-und-Jedes-Versichern die Fähigkeit verlorengeht, unterscheiden zu können zwischen existenzgefährdenden grossen und unangenehmen kleinen Risiken.

Versicherungsgesellschaften sind wesentliche Bestandteile unserer modernen Gesellschaft. Sie ermöglichen dem Unternehmer wie dem Privaten, Situationen zu überwinden, unter denen er allein, ohne die Risikoverteilung auf viele, zusammenbrechen müsste. Wo sie aber dazu missbraucht werden (oder sich aus Prämienumsatzdenken nicht ungern dazu missbrauchen lassen), Verantwortung für das eigene tägliche Tun zu übernehmen, da verfehlten sie ihren ausserordentlich wichtigen Zweck.

Der Ruf nach «weniger Staat» ertönt aus allen politischen Richtungen, wenn auch teilweise aus ganz verschiedenen Motiven. Wo wir aber nicht imstande oder gewillt sind, für uns selbst oder für unser Unternehmen vernünftig abschätzbare Risiken selber zu tragen, müssen wir wohl auch einen Staat haben, der uns je länger desto mehr am Gängelband führt – da wir es offensichtlich nötig haben.

Dass das Leben relativ lebensgefährlich ist, hat schon Erich Kästner klar erkannt. Es würde uns wohlstandsgewohnten Schweizern gut anstehen, über dieses Faktum doch hin und wieder einen Gedanken zu verlieren. Und unsere weltberühm-

ten Versicherungsgesellschaften hätten ein grosses und gutes Werk zum Wohle des Vaterlandes, wenn sie uns arme, von tausenderlei Risiken täglich belauerten Versicherungsnehmer dahingehend berieten, wo gegen die Lebensgefährlichkeit tatsächlich etwas getan werden kann und muss, nicht aber, wie wir unsere ganzen finanziellen Risiken – gestohlener Fotoapparat, Beule im Auto, verregnete Ferien, einmaliger Gang zum Arzt, zerbrochene Fensterscheibe, und, und, und – der anonymen Verantwortung einer Gesellschaft übertragen können.

Ihr Hans J. Schibli



Vor zehn Jahren demonstrierten sie gegen das Establishment, und heute denken sie schon an ihre Pension.

(M. Reich-Ranitzki)



Der Direktor zu seiner Sekretärin: «Wenn ich Sie jetzt verführe, werden Sie dann schreien?» «Nein, ich bin noch heiser vom letztenmal!»



Ich bedaure die Menschen, die von der Vergänglichkeit der Dinge viel Wesens machen und sich in Betrachtung irdischer Nichtigkeit verlieren. Sind wir ja eben deshalb da, um das Vergängliche unvergänglich zu machen.

Goethe

Aus dem Tagebuch des Chefs



– An einem sonnigen Ferientag gefunden in der Sammlung «Ein Berner namens ...» von Ueli dem Schreiber, den ich hoch verehre:

«Ein Berner namens Röbi Maag bestimmte, dass sein Hochzeitstag im wunderschönen Monat Mai, und zwar genau am dritten sei.

Am dritten Mai hat seine Braut vergeblich nach ihm ausgeschaut; er schickte nicht einmal Bericht, und auch am vierten kam er nicht, so wenig, wie am fünften- und sechsten, am nächsten und am übernächsten...

Er kam – wir überspringen hier – am zwölften Juli kurz nach vier, mit einer Nelke an der Brust und war sich keiner Schuld bewusst!

Der Leser ist vor Staunen platt, – doch nur, bis er erfahren hat, dass Röbi schon seit langer Frist im Baugewerbe tätig ist.»

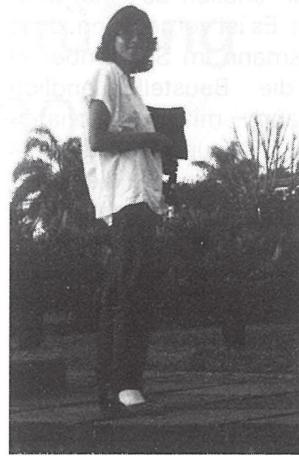
Ende des Gedichtes und Anfang des zerknirschten In-sich-Gehens!

– Und noch eine Trouvaille, diesmal aus einem Artikel von Bruno Knobel im «Nebelpalter», Oktober 1980:

Man wird nicht informiert – man muss sich informieren.

Ein ganz normaler Morgen in Brasilien

Frau Myrtha Röllin, Belo Horizonte



Morgens um 06.00 Uhr klingelt der Wecker. Leider, leider kein Radio-wecker, der doch angenehmer wäre zum Aufwachen. Was für einen Tag haben wir heute? – Dienstag – obwohl es Anfang der Woche ist, bin ich so müde. Nur noch zwei... drei... vier Minuten im Bett liegen bleiben.

Im Bett neben mir dreht sich Roland. Auch er muss den Wecker gehört haben. Was soll's, gestern abend war es auch wieder spät, als er von der Arbeit nach Hause kam. Also muss er heute nicht wieder der erste im Büro sein!

Mein Nebenan ist nicht gleicher Meinung, denn schon wirft er die Federdecke zurück (die wir übrigens auf Rat eines Auslandschweizers aus der Schweiz mitgebracht haben und über die wir gerade jetzt im Winter sehr froh sind) und erhebt sich mit leisem Gestöhnen.

Ich höre meinen Namen, denke, wenn ich nicht antworte, lasse er mich vielleicht schlafen. Ach wie schön ist es im warmen Bett – nur noch ein paar Minuten... Über den Winter sinkt die Temperatur oft unter 0°C in der Nacht. Also schon unfreundlich zum Aufstehen.

Nun höre ich meinen Namen etwas lauter. Ja, ja, es nützt alles nichts. Ich muss – also überwinde ich mich, ‹Guten Tag› zu wünschen.

Die Balkontür unseres Zimmers steht über Nacht immer offen. So kann ich jeden Morgen direkt aus dem Bett in die Äste des Avocado-baumes sehen, der in unserem Garten steht. Jeden Morgen den gleichen Ast zu beobachten und jeden

Morgen ein anderes Naturbild zu sehen: die aufgehende Sonne schickt die ersten Strahlen durch die grossen glänzenden Blätter, und etwa um 09.00 Uhr kommen die ersten Grüsse der brasilianischen Sonne an mein Bett. Nur, das kann ich seltener geniessen.

Wenn ich die Treppe hinuntersteige, höre ich bereits das Geschirr klappern. Teresina, unsere gute schwarze Fee, steht in der Küche und bereitet das Morgenessen. Der feine Kaffeeduft lässt meinen Morgenmuffel verschwinden. Brasiliens würziger, stark gerösteter Kaffee schmeckt ausgezeichnet und riecht herrlich.

Zwei Gläser frisch gepresster Orangensaft stehen auf dem Tisch, daneben ein Teller mit frisch aufgeschnittenen Ananasscheiben. Als wir vor drei Jahren in Brasilien ankamen, wurden uns im Hotel, wo wir die erste Zeit wohnten, zum Frühstück immer frische Früchte und Säfte serviert.

Der gewohnte Handgriff zur Zuckerdose geht heute fehl. Heute ist es der Zucker, der auf dem Tisch fehlt; gestern war es die Milch, morgen ist es vielleicht die Butter. Ob es wohl Teresina nie lernt, an alles zu denken? Doch was nützt es, sich morgens schon wegen Kleinigkeiten aufzuregen...



Die kleinen süßen Bananen

Am Frühstückstisch erfahre ich, dass die bestellten Kabel noch immer nicht geliefert wurden; dass die Lampen nun endlich da sind, aber unvollzählig. Es ist vorgesehen, dass Bruno Gassmann im September in Salvador die Baustelle endlich beginnen kann – mit neun Monaten Verspätung. Die Krupp-Offerte muss neu gerechnet werden, da die Preise von vor einem halben Jahr heute wegen der Inflation nicht mehr gehalten werden können. Dreimal wurde die Offerte für diese Bosch-Pressen nun schon gerechnet. Heute soll auch der Auftrag von Hochtief vergeben werden – oder morgen. Adelfi, der Verkäufer, wird heute nochmals vorbeigeschickt. Es schadet sicher nichts, wenn der Auftraggeber nochmals an uns erinnert wird, meint mein Mann. Ob der Verkäufer wohl wieder die ‹rote Schale› und das violette Hemd trägt?

Unser Kuckuck an der Wand ruft siebenmal Kuckuck, Kuckuck... Zeit zu gehen!

Vier Hunde warten vor der Haustüre, bis sie sich endlich öffnet. Jogi und Mausi springen hoch, Paloma bellt vor Eifersucht. Auch sie will gekrault werden, und das kleine Hundeli springt an den andern hoch. Es hat noch keinen Namen, da es in den nächsten Tagen wegkommt. Wir überlassen es dem neuen Besitzer, einen passenden Namen für diese Strassenmischung zu finden. Seine drei Geschwister haben schon einen neuen Meister.

Auf meinem Rundgang durch den Garten bewundere ich den Hibiskus, der jeden Tag Blüten verliert und trotzdem immer in voller Pracht da steht. Das Kamelienbäumchen, das ich selber pflanzte, ist voller Knospen. Wenn sie nur nicht wieder abfallen, bevor sie blühen, wie letztes Jahr! Die Orchidee auf dem abgesägten Baumstrunk ist nun endgültig verblüht. Aber in etwa einer Woche wird sicher meine Wildorchidee hinter dem Haus blühen. Ich bin gespannt, wie die Blüten aussehen; ich habe sie erst vor dreiviertel Jahren im Mato gefunden und sie noch nie blühen sehen.

Die Bougainvillea sollte unbedingt zurückgeschnitten werden. Die Äste hängen bis auf die Strasse. Aber wer wird das schon machen? Die vielen, langen, spitzen Dornen warnen, ihr zu nahe zu treten. Der Blumenge-



Teilaufnahme von Belo Horizonte. Der See von Pampulha und das Fussballstadion.

schirrhalter, der wegen zu kurzer Schrauben herunterfiel, sollte auch wieder neu befestigt werden. Aber es müssen neue Löcher gebohrt werden. Der Farn, der beim Sturz sehr gelitten hat, bekommt ein neues Blatt. Da er gerne feucht hat, gebe ich ihm etwas Wasser.

Der Papagei hört mich mit den Hunden sprechen, also macht auch er sich bemerkbar. Zwar spricht er nur wenig, aber ‹Sali› kann er sagen und lachen und weinen und bellen und pfeifen und ganz laut krähen, wenn er ein Flugzeug hört. Voller Begeisterung ruft er: ‹Goal, Goal!› Ich bringe Guru Körner, frisches Wasser, Gemüse und Früchte. Wenn er seine Morgendusche mit dem Gartenschlauch bekommt, schreit er mit ausgespreizten Flügeln, den Kopf auf alle Seiten legend: ‹O o a o!›

Auch die Hunde bekommen ihre Milch. Jogi trinkt keine Milch. Ob die echte brasilianische Vira lata (Büchsenkehrerin) vielleicht Kaffee trinken würde? Ich habe es noch nie ausprobiert. Bevor die Sonne richtig warm scheint, noch schnell allen Geranien vor den Fenstern Wasser geben, verblühte Blüten und gelbe Blätter wegnehmen. Eine Pflanze ist fast schwarz. Ob es Läuse sind oder eine Krankheit? Wenn ich jetzt in der Nähe meiner Mutter wohnte, würde ich sie schnell anrufen, denn sie weiss so vieles über Blumen und deren Behandlung. Wie oft hätte sie schon einen Anruf von mir bekom-

men, aber wegen eines kranken Blumenstocks ein Telefon in die Schweiz? Ich werde ihr heute schreiben und sie fragen. Und wenn sie mir schnell antwortet, lebt vielleicht der Blumenstock noch. Andernfalls nützt es mir für das nächstmal.

Noch zwei, drei Briefe will ich heute schreiben: eine Freundin fragt nach ihrem Gottenkind hier in Brasilien. Sie will wissen, ob das Kinderdorf schon eine neue Heimutter gefunden hat. Meine Schwester findet fast nie Zeit, uns zu schreiben. Trotzdem soll sie wieder einmal ein paar Zeilen von uns erhalten. Ich werde ihr schreiben, dass ich gestern ihre alte Bluse und ein Paar Hosen verschenkt habe, die sie uns mitgegeben hat. Wenn sie die Freude der Strassenwischerin gesehen hätte... Ich werde versuchen, es zu schreiben, aber ach, wie schwer ist es doch, was man erlebt und fühlt zu Papier zu bringen.

Bevor ich mich aber zum Schreiben hinsetze, muss noch schnell die Waschmaschine gefüllt werden. Wie herrlich einfach es doch mit einer vollautomatischen Waschmaschine aus der Schweiz geht! Wäsche und Waschpulver einfüllen, Programm wählen und fertig... Schon bald habe ich vergessen, wie ich noch vor einem halben Jahr gewaschen habe: Kochwäsche in einer grossen Pfanne in einer Waschpulverlauge auf dem Kochherd gekocht. Nachher aus dem

heissen Wasser gefischt, weil die Pfanne zu schwer zum Tragen ist. Hinter dem Haus im Waschtrog spülen, auswinden, nochmals spülen und zu guter Letzt in die nicht so vollautomatische brasilianische Waschmaschine einfüllen, die den wohlklingenden Namen «Super Luxo» führt. Darin wird sie nochmals kalt gewaschen und ausgeschwungen. Wie oft kommt mir doch hier in Brasilien meine Grossmutter in den Sinn...

Roland wird heute nicht zum Mittagessen nach Hause kommen. Also werde ich mir ein Rindsplätzli mit gemischtem Salat, an französischer Sauce, wünschen. Teresina wird wieder eine ausgezeichnete Salatsauce machen. Sie wird zwar nicht davon essen, da die Brasilianer die Salate ohne Sauce essen, oder wenn schon nur mit zwei Tropfen Essig und drei Tropfen Oel.

Teresina hat heute morgen in allen Zimmern die Parkettböden auf den Knien gewichst und mit der Blochmaschine gegläntzt. Dort, wo es sehr schmutzig war, wurde zuerst «gspändlet». Für jene, die das nicht kennen: ein Büschel Stahlwolle wird unter dem rechten Fuss mit starkem Druck von vorn nach hinten und zurück geschoben.

Noch bevor meine Briefe fertig sind, ruft Teresina: «Esta na mesa.» Das Mittagessen ist bereit. Wenn man so allein zu Tische sitzt, geht einem allerhand durch den Kopf. Ein wenig traurig stimmt mich heute, dass schon wieder kein Brief aus der Schweiz gekommen ist. Nun ist es bald eine Woche seit dem letzten. Na ja, viele werden jetzt in den Ferien sein, und da sie endlich schönes Wetter haben, werden sie keine Lust zum Briefeschreiben haben. Aber wenigstens eine Karte aus den Ferien – das würde uns doch freuen!

Teresina hört mich das Besteck in den Teller legen. Schon steht sie mit dem Cafesinho neben mir! Bereits ist die Sonne über das Haus gewandert, und die ersten Sonnenstrahlen scheinen in die Stube. Ich setze mich mit meinem Kaffee in ihren warmen Schein. Also, warum auch traurig sein. So einen feinen, süßen Cafesinho und jeden Tag den schönsten Sonnenschein!

So lese ich halt in der NZZ, was vor etwa anderthalb Wochen in der Schweiz los war...

Meisterprüfung

1980

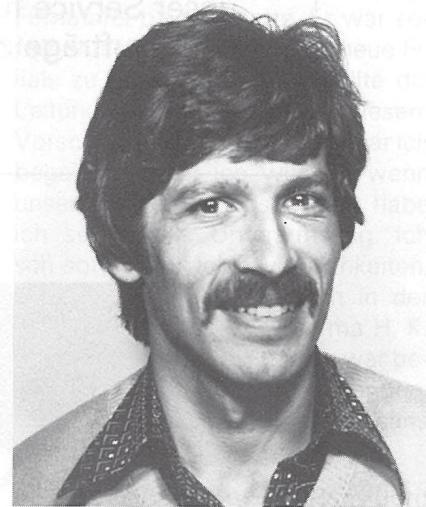
Beat Lendi absolvierte im Juli 1980 in Lugano die Meisterprüfung für Elektroinstallateure mit ausgezeichnetem Erfolg. Unter rund 50 Teilnehmern erreichte er mit der Note 5,4 das beste Ergebnis. Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr.

Nach der Lehre als Elektromonteur 1966 bis 1970 in unserer Niederlassung in Kloten arbeitete B. Lendi einige Jahre als Telefonmonteur und bauleitender Monteur in unserem Hauptsitz in Zürich. 1976 suchten wir einen zusätzlichen Sachbearbeiter für die Planung und Entwicklung von elektronischen und elektromechanischen Steuerungen.

B. Lendi interessierte sich für diese Stelle, und ich hatte somit Gelegenheit, einen jungen, gewissenhaften und einsatzfreudigen Mitarbeiter in seine neue Tätigkeit einzuführen. Die Zusammenarbeit war und ist in jeder Beziehung positiv. Es gab für B. Lendi komplizierte, mit Auslandaufenthalten verbundene Aufgaben zu lösen. Während dieser Zeit besuchte er die technische Fachschule Hard in Winterthur, um sich auf die Meisterprüfung vorzubereiten.

1978 wurden die Gruppen Installationsplanung und Steuerungen als Ingenieurabteilung zusammengefügt. Auf Grund seiner fundierten Kenntnisse wurden nun B. Lendi vermehrt auch grössere Installationsprojekte zur Bearbeitung übergeben. Er integrierte sich ausgezeichnet in unser Team und steht jedem bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite.

Stellvertretend für mich übernahm er einige Male die Funktion als Lehrer in unserer betriebsinternen Lehrlingsschule. Sein sich hier zeigendes Talent zur Wissensvermittlung konnten wir 1980 auch in unserer Mitarbeiterschulung erfahren.



Ich kann nur hoffen, dass B. Lendi nicht nur als Vorbild für unsere Lehrlinge im Planungsbüro, sondern vermehrt auch in der Schibli-Schule mitwirken kann. Es wäre auch zu wünschen, dass er noch möglichst lange als kompetenter Projektleiter bei uns tätig ist. Uns ist natürlich bewusst, dass wir nur eine Durchgangsstation darstellen können. Bei einem solchen Mitarbeiter ist allerdings auch das schon keine Selbstverständlichkeit, woran wir auch unsere Freude haben dürfen.

Zu seiner Meisterprüfung gratuliere ich Beat Lendi herzlich. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass diese Leistung keineswegs selbstverständlich ist und manche Entbehrungen auf sich genommen werden müssen.

Bei dieser Gelegenheit danke ich herzlich für seine Mitarbeit, die ich als Kollege und Vorgesetzter ausserordentlich schätzen gelernt habe.

Kurt Müller

Unsere jüngste Filiale hatte Geburtstag

10
Jahre

Schibli
Volketswil

1.Juli 1970 bis 1.Juli 1980

Gestern – Heute – Morgen

unser Service für Klein- und
Grossaufträge zu Ihren
Diensten

Hans K. Schibli AG,
Elektrische Unternehmungen

Volketswil
Zentralstrasse 20
Telefon 01 945 52 66



Liebe Volketswiler Schiblianer,

Zum Geburtstag woll'n wir gratulieren
und mit den Freunden jubilieren:

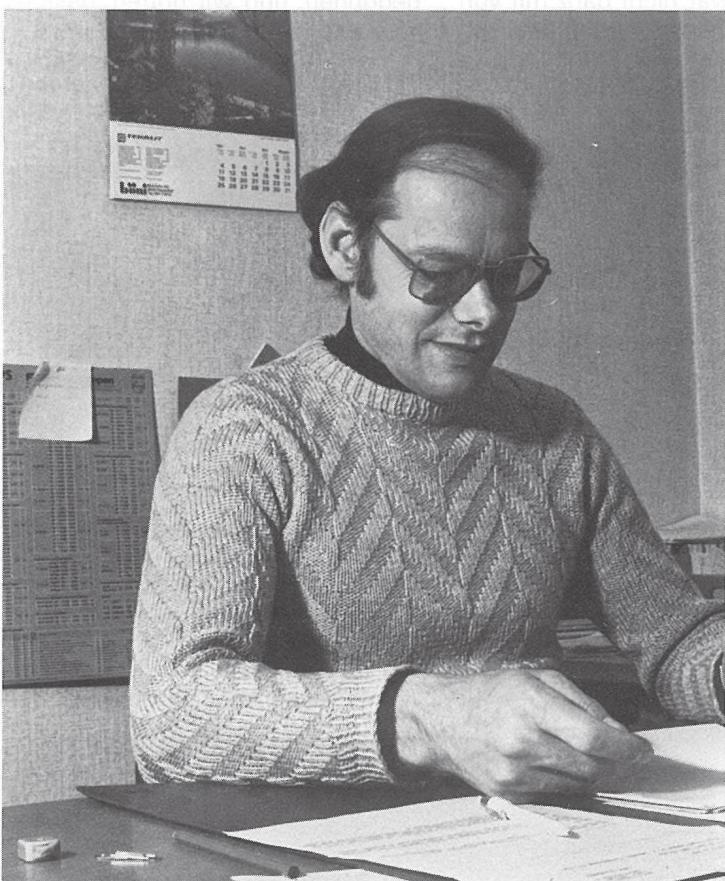
10 JAHRE SCHIBLI VOLKETSWIL!

Das gibt's nur einmal – und das Ziel?
In weiten Fernen schauen's wir;
doch feiern woll'n wir heut und hier!
In Freundschaft wünschen wir uns allen,
es möge Euch noch lange gefallen

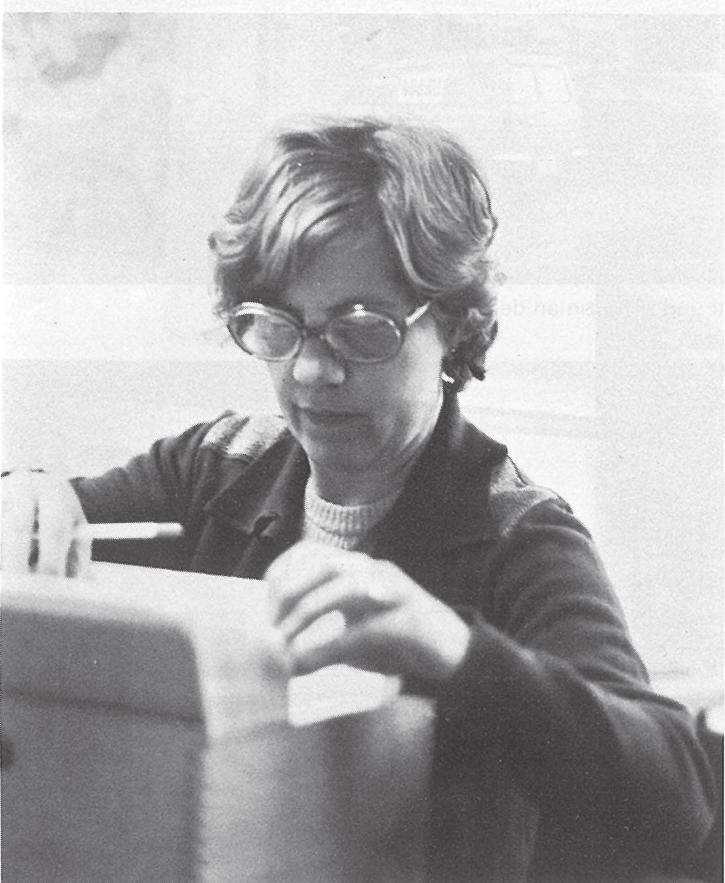
in unsrer Schiblianer-Runde
als letztes Glied im <Auswärts-Bunde>. Wir Klotener sind Euch sehr verbunden und wünschen Euch vergnügte Stunden. Bei Tanzmusik und gutem Essen, kann man so gut den Stress vergessen...

1.Juli 1980

10 Jahre Hans K. Schibli AG, Volketswil



Herr Arthur Maurer, Eidg. dipl. El.-Inst., Filialleiter



Frau Beatrice Maurer, die freundliche Stimme am Telefon

Am Anfang des Jahres 1970 wollte Hans K. Schibli sich einen Wunsch erfüllen. Er plante schon seit Jahren die Gründung einer Filiale in der Region Volketswil. Grosses Überbauungen wurden dort ausgeschrieben, es war ein Expansionsgebiet im Dreieck Dübendorf, Uster, Winterthur; die Firma Göhner-Bauten hatte vieles vor.

Im Februar 1970 machte ich mit Herrn Hans K. Schibli eine Routinebesichtigungsfahrt in die Gegend von Volketswil/Greifensee. So viele Krane, offene Baugruben, ein grosses Gebiet mit vielen Bauplätzen. Es störte ihn, dass er keine einzige Firmatafel placierte. Er war sofort entschlossen, hier eine neue Filiale zu gründen, und ich sollte die Leitung übernehmen. Von diesem Vorschlag und netten Antrag war ich begeistert, weil ich wusste: wenn unser Boss etwas beschliesst, habe ich seine volle Unterstützung. Ich sah sofort die vielen Möglichkeiten, nicht nur im Dorf, sondern in der ganzen Umgebung. Die Firma H. K. Schibli, wie sie vorher hieß, war bekannt und hatte viele Beziehungen. Hinter mir stand ein dynamisches Unternehmen.

Unser heutiger Prinzipal, Hans Jörg Schibli, hatte sofort die Aufgabe, eine Wohnung zu suchen; bei so vielen Häuserbauten war das nicht schwer. Ich wusste im voraus, dass ein Zimmer dieser neuen Wohnung als Büro vorgesehen war, und meine liebe Frau hatte die Aufgabe, in meiner Abwesenheit das Telefon zu bedienen.

Am 1. Juli 1970 hatte ich meinen neuen Arbeitsplatz. Der erste Teil war perfekt, aber einen Lagerraum sollte man noch haben. Das war die grosse Schwierigkeit. Volketswil bot nicht viel Auswahl, und ich war glücklich und froh, als ich einen verlassenen Stall als Magazin einrichten konnte. Auf dem Land aufgewachsen, fand ich mich wieder im Element. Nicht der grosse Komfort war das Wichtigste, sondern Material und Werkzeug zu deponieren.

Bald wurde das Büro zuhause zu klein, und ich bastelte selber ein Büro in diesem Stall. Wer vorher die Lokalitäten nicht kannte, ahnte nicht, dass früher ein Bauer hier seine Existenz hatte.

Ich offerierte fleissig, und der erste Auftrag war ein Zweifamilienhaus in

Ebmatingen. Langsam wurden wir mehr beschäftigt, und ich musste Mitarbeiter engagieren. Bis Ende 1974 ging es rassig nach oben, und sieben Monteure und zwei Lehrlinge waren fest in der Filiale engagiert. Der erste Lehrling war übrigens Hans Laube aus Wallisellen; er kam von der Filiale Kloten und stand bereits im zweiten Lehrjahr.

Unsere Tätigkeit war in einigen Sektoren die Privatkundschaft. Wir waren auch sehr belastet mit Neubauten, wie Schulhäuser, eine Telefonzentrale, Industriebau, Mehrfamilienhäuser.

Die Rezession stutzte dem jungen Adler aus Volketswil gewaltig die Flügel. Leider mussten wir den Monteurbestand auf drei bis vier Monteure und zwei Lehrlinge reduzieren. Trotzdem konnten wir einige interessante Aufträge ausführen, wie zum Beispiel das Gemeindehaus, der Kirchenumbau in Greifensee oder die Betriebserweiterung der Firma Roth-Käse in Uster.

Einmal zu zögeln blieb auch der Filiale Volketswil nicht erspart, da die Gemeinde das Haus, in welchem sich unser Magazin befand, zu einem Altersheim umbauen wollte. Ich ging wieder auf die Suche und hatte zum zweitenmal Glück. An der gleichen Strasse, zwei Häuser weiter, stand auch ein leerer Bauernhof mit der fast gleichen Situation; so wurden diese Räumlichkeiten umgebaut, und seit Sommer 1974 finden wir uns hier sehr wohl.

Schnell gingen die Jahre, und heute stelle ich fest, dass wir über zehn Jahre in Volketswil sind. Hier haben wir ein sehr gutes Verhältnis mit den anderen Handwerkern. Ich fühle mich am rechten Ort, und mit Genugtuung kann ich auf ein Jahrzehnt zurückblicken.

Ein herzlicher Dank gehört der Hans K. Schibli AG für das Vertrauen, welches sie mir geschenkt hat.

Nicht vergessen will ich meine liebe Frau Beatrice, welche auch viel geleistet hat, und auch meine Mitarbeiter und Lehrlinge für ihren Einsatz und am Schluss den Auftraggebern für ihre Treue! Zehn Jahre sind jetzt vorbei. Das gibt den Mut, die schöne Aufgabe, welche ich übernommen habe, weiterzuführen.

Die Feier «10 Jahre Hans K. Schibli AG, Volketswil», welche vom Chef-

stellvertreter Herrn Bernhard Herriegel in einer Waldlichtung organisiert wurde, war schlicht und einfach, aber dafür spontan und gemütlich. Das Wetter war nicht ganz mit von der Partie, aber das vermochte nicht,

die gute Stimmung zu stören. Es wurde kräftig gegessen und getrunken auf das Wohl der Beteiligten. Das zweite Jahrzehnt hatte gut begonnen, und wir hoffen, dass es so weiter geht.

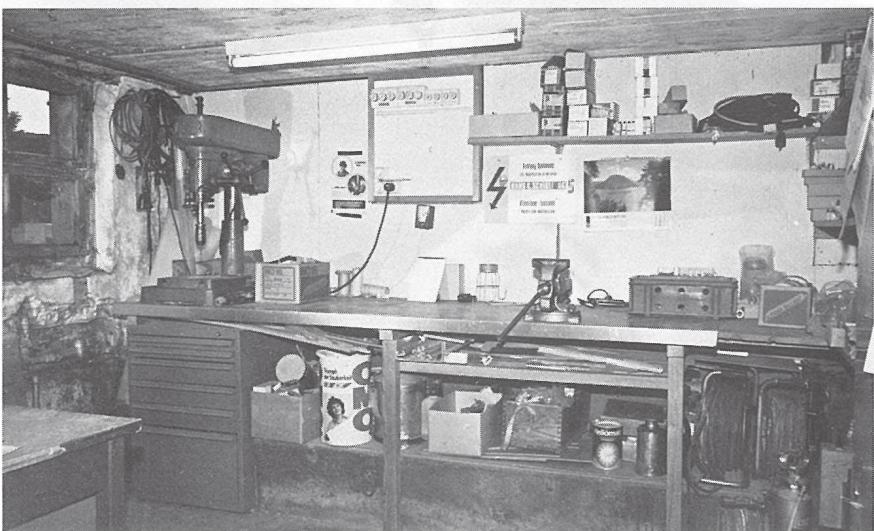
Arthur Maurer



Herr Maurer und seine Mitarbeiter



Büro, Werkstatt und Magazin an der Zentralstrasse 20



Die Werkstatt, für jede Reparatur ausgebaut

Wir gratulieren

Thomas Isler
dipl. El.-Techniker HTL

Nach vier Jahren Lehre in unserer Niederlassung Kloten war Thomas Isler noch lange nicht schulmüde. Mit seinen hervorragend guten Noten aus der Berufsmittelschule konnte er prüfungsfrei das Technikum Winterthur besuchen.

Wie immer fleissig, machte der strebsame Thomas eine ausgezeichnete Abschlussprüfung als Elektrotechniker HTL.

Stolz auf diesen tüchtigen Junior können seine Eltern sein. Speziell sein Vater Ruedi, der ihm von Jugend auf den Grundstein zu einem guten Elektriker gelegt hat.

Wie es zur Tradition gehört, kam er zur Schlussfeier in Frack und Zylinder mit der obligaten Doktortasche und dem Wanderstock.

Wir gratulieren Thomas Isler herzlich zu seinem Diplom und wünschen ihm alles Gute für seine Zukunft.



Die Natur macht zwar ihr Möglichstes. Trotzdem scheint es schwierig, eine Schibli-Abteilung so einfach aufzulösen...

Zur Pensionierung



Fritz Ganz

Wohlverdient und zu gleicher Zeit haben zwei Persönlichkeiten im Geschäft den Hut genommen.

Vier Tage nach Erreichen seines 65. Geburtstages ist Fritz Ganz in den Ruhestand getreten. Vielleicht um auf einer Seite komplett abzuschalten und um auf der politischen Ebene mehr Zeit zum Wirken zu haben.

Fritz Ganz war zuerst Monteur bei der Elektro-Genossenschaft Embrach. Bis zum Schluss hatte er Freude am Arbeiten, bei Kabel, Freileitung, Trafostationen. Später übernahm er die Direktion des Ortswerkes, genannt Elektro-Genossenschaft, als Geschäftsführer, Betriebsleiter, Chefmonteur.

Er hat auch, wie viele andere, die ganze Entwicklung im Installationsbau und im Netzsektor mitgemacht. Am Beginn seiner Laufbahn gab es noch Installationen auf Poulie oder Holzplatten; eine Ära, welche längst abgeschlossen ist.

Für mich war es immer angenehm, mit ihm zu verkehren. Wir erinnern uns an die Installationsanzeigen im

Jahre 1963. Wir erhielten eine Ausnahmebewilligung, welche öfters kam, bis die Hans K. Schibli AG eine Dauerkonzession erhielt.

Neben seinen vielen Beschäftigungen beim Werk hatte er noch die Zeit, als Gemeindeammann zu amten. Er war eine Zeitlang in der Schulpflege Vizepräsident der Bezirksschulpflege. Als sozialdemokratischer Vertreter sitzt er im Kantonsrat von Zürich, den er auch schon präsidierte. Gemeindepräsident und Nationalrat ist er heute noch, und ich bin überzeugt, dass ihn diese beiden Ämter nach seiner Pensionierung voll auslasten werden.

Ich danke Fritz Ganz für seine langjährige Zusammenarbeit. Jetzt hat er einen Lebensabschnitt abgeschlossen, und ich wünsche ihm noch schöne Jahre mit guter Gesundheit in seiner AHV-Zeit. Er tritt beim EW ab mit voller Befriedigung, denn er hatte seit Jahren einen guten Mitarbeiter zur Seite, der heute die angefangenen Arbeiten weiterführen wird, und hier wünsche ich Herrn Maurer viel Erfolg und eine nicht allzuschwere Arbeitslast.

Ende Februar ist auch Herr Bernhard Kuhn, Geschäftsführer der Elektro-Material Zürich, von seinem Posten zurückgetreten. Nach 47jähriger Tätigkeit im Verkaufsbüro Zürich, davon 21 Jahre als Geschäftsführer, ist er in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Auch Herr Kuhn hat eine lange Geschichte im Elektro-Material-Verkauf hinter sich. Bei seinem Eintritt im Jahre 1934 war das Sortiment von Installationsmaterial klein: das «Bergmann»- löste damals das «Peschel»-Rohr ab, das Panzerrohr war noch hochaktuell. Es gab noch keine Fluoreszenzlampen, das Bügeleisen für die Hausfrau kam praktisch nur von THERMA, und es machte dem Kohleneisen das Leben schwer. Hier könnten wir noch viel vom damaligen Material und Zubehör erzählen, die Herr Kuhn verkaufte. Das gab dem Elektromonteur Muskeln beim Rohrschneiden und Handspitzen. Auch die Freileitung war noch aktuell. Das Arbeiten in freier Luft war nicht immer angenehm.

Die Zeiten sind vergangen, man arbeitete immer moderner; aber während des Krieges war die Materiallieferung eine schwierige Sache. Alles ist vorbeigegangen, und Herr Kuhn konnte Ende Februar mit grosser Genugtuung zurücktreten. Er hat für



Bernhard Kuhn-Peter

seinen Austritt vorgesorgt und seine Mitarbeiter für eine geordnete Ablösung vorbereitet.

Die markante Figur von Bernhard Kuhn wird uns Elektroinstallateuren

fehlen. Es bleibt uns noch die gute Erinnerung an die zuverlässigen Auskünfte, welche er uns immer wieder erteilte. Ich wünsche ihm noch frohe Stunden, endlich Ruhe vor Konditionen, Spezialrabatten, Werbung, Geschäft und nochmals Geschäft.

Kurz vor seinem Austritt erlitt er noch eine unangenehme Herzstörung. War es wohl ein Bangen davor, nicht mehr arbeiten und seine Freizeit anders gestalten zu müssen? Heute können sich seine Freunde und Bekannte freuen, weil es ihm sehr gut geht. Er hat fest beim Abmagern mitgemacht und sich das Rauchen abgewöhnt.

Er hat mir noch gesagt, jetzt wolle er nicht mehr Fach- oder technische Literatur, sondern – sein Hobby – Geschichtsbücher lesen und wolle seine Erkenntnisse in Naturkunde erweitern.

Auch Bernhard Kuhn wünsche ich alles Gute, gute Gesundheit und viele frohe Stunden als nicht mehr verpflichteter Mensch und auch als Hausmann. Er hat seine Pensionierung sehr verdient und sollte sie noch viele Jahre geniessen. Dx



Ehrlichkeit ist oft nichts anderes als die Bequemlichkeit der Phantasielosen.
(Otto Kelmer)

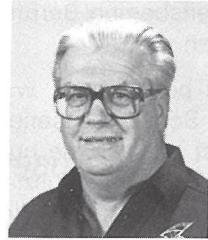


Viel kann ein Mensch ertragen, nur nicht, dass er im Unrecht ist.
(R. Lembke)



Management by Jeans: An den wichtigsten Stellen sitzen die dicksten Nieten.
(IHK Münster)

Ein Wort des Redaktors



Gegenwärtig spricht und liest man so viel über die Jugend. Wir haben in unserem Betrieb keinen Grund zum Ärger – im Gegenteil: Sie macht uns Freude. Vor den Sommerferien hört man Schüler oder Eltern, speziell Mütter, die sich für eine Lehrstelle interessieren. In den fünf Wochen Sommerferien will ein solcher Schüler schnuppern. Er will seine Zukunft vorbereiten, sich über verschiedene Berufe erkundigen. Meistens kennen sie ihre Richtung, haben eine Ahnung und wollen ihre Ideen in der Praxis anwenden.

Allgemein sind diese Schüler sehr scheu, haben Hemmungen und Schwierigkeiten sich auszudrücken. Das dauert aber nur die ersten Tage, sie sind schnell akklimatisiert. Nach einer Woche oder vierzehn Tagen sieht man bereits, ob sie für unseren Beruf geeignet sind. Am Schluss dieser Schnupperzeit wird bei uns eine schriftliche Prüfung abgelegt. Die zehn Aufgaben und ein Aufsatz zeigen schon viel. Interessant ist zu beobachten, wie diese Jungen nervös oder lässig sind; das zeigt das Nichtwissen oder die Sicherheit. Immer wieder hört man: «Das haben wir in der Schule gehabt, aber ich habe zuwenig aufgepasst oder zuhause zuwenig geübt...» Man hört auch: «Das haben wir noch nicht gehabt», und nach Rücksprache mit dem Lehrer stimmt es.

Wenn diese Prüfung bestanden ist, werden die Eltern begrüßt und in einem Gespräch die Situation geklärt, ob man den Schnupperlehrling eventuell ein weiteres Jahr die Schule besuchen lassen solle. Allgemein hört man, dass der Junge

schulmüde sei, jetzt wolle er arbeiten, etwas produzieren, Geld verdienen.

Wenn ein Vertrag abgeschlossen wird, werden die Eltern fast feierlich mit Herrn Schibli unterzeichnet. Jetzt ist der Junge versorgt: er hat eine Lehrstelle, eine Weiche in die Zukunft ist gestellt.

Langsam wird es ernst. Man muss ihn der Gewerbeschule anmelden, das Programm für das Berufszentrum Effretikon muss aufgestellt werden.

Der Startschuss für das Berufsleben ist gegeben. Der erste Lehrtag wird im Hauptgeschäft in Zürich durchgeführt. die Lehrlinge werden von Herrn Hans Jörg Schibli begrüßt; die Herren Melliger, Müller und Beerli geben die ersten Instruktionen über Rapportbücher, Arbeitsbuch usw. Eine neue Werkzeugkiste ist vorbereitet, der Junge ist ausgerüstet. Man misst noch die Überkleider an, und die Lehrzeit hat begonnen.

Bereits geschrieben: Wir haben Freude an dieser Jugend! Sie will etwas von uns, sie will auch ihren Beruf und ihre Existenz aufbauen. Sie ist morgen die Elite, sie wird uns später einmal im Kader ablösen.

Zukunft eines Landes ist die Jugend. Zukunft eines Berufes sind schliesslich die Jungen, welche wir ausbilden. Nicht immer geht alles problemlos, und dies aus verschiedenen Gründen. Am wenigsten Probleme gibt es, wenn der Kontakt Eltern-Lehrmeister gut ist. Die Eltern sind froh, dass ein Teil der Erziehungsaufgabe von jemand anders übernommen wird. Vom Elternhaus

erwarten wir die volle Unterstützung in Fragen wie Arbeitsbeginn, Berufs- und Schulaufgaben.

Interessant ist zu beobachten, wie sich diese frisch Schulentlassenen entwickeln. Zuerst müssen sie nun einmal ihre Bubenschuhe ausziehen. Nicht leicht für sie ist auch die Umstellung auf körperliche Arbeit. Das Arbeiten auf Leitern, am Boden, an Decken; das alles sind Bewegungen, die der Körper nicht gewohnt ist und die oft Mühe verursachen. Bis jetzt schrieb ich nur von der praktischen Seite einer Lehrzeit. Dazwischen schaltet sich aber vieles, welches für die Jungen von Bedeutung ist.

Mit wem und wie verbringt dieser Lehrling seine Freizeit? Treibt er Sport? Macht er Musik? Bastelt er zuhause? Hilft er seinen Eltern im Garten? Nimmt er zusätzliche Stunden in der Gewerbeschule?

Wenn sich Probleme stellen, kommen sie nur zu einem kleinen Teil vom Beruf her. Der grosse Rest stammt von ausserhalb der Lehrzeit. Das Familienverhältnis ist das Wichtigste und der Grundstein von vielem. Aber trotz allem Guten zuhause kann sich ein Stift negativ entwickeln: Er hat eine zu grosse Freizeit, alle seine Wünsche sind erfüllt, sein ganzer Zahltag ist sein Taschengeld.

Die Freizeit hat moralische Auswirkungen. Wie lässt der Lehrling sich beeinflussen von schlechten Elementen? Wie lange ist die Nachtruhe? Muss der Junge am Morgen immer rennen, damit er zur Zeit mit der Arbeit beginnen kann? Wer vom ersten Lehrtag an zu spät zur Arbeit kommt, wird immer zu kämpfen haben. Nach den Krawallen in verschiedenen Städten unsere heutige Jugend pauschal zu verurteilen ist falsch. Es sind wenige Scharfmacher und eine Anzahl Mitläufer, welche eine verhältnismässig kleine Zahl und für die Jugend nicht repräsentativ sind. Und so ganz Unrecht haben diese Jungen ja nicht, aber ihre Methode und die Art der Weltverbesserung sind zu verurteilen.

An vielen sinnvollen Aktionen haben Jugendliche teilgenommen und haben beste Erfahrungen gesammelt. Sie sind so gut, wie man sie beschäftigen, begeistern und überzeugen kann.

Gaston Dussex

Und die Elektriker!

Zwei Elektriker haben in letzter Zeit von sich reden gemacht: der Walliser Elektromonteur Robert Dill-Bundi, Amateurrennfahrer, hat in Moskau im Verfolgungsrennen die Goldmedaille und den begehrten Olympiasieg geholt.

Als Lehrling betrieb er zum Ausgleich Velosport, wurde schon als Junior sehr bekannt – denn auch ein Schweizermeistertitel ist schon etwas. Seinen Beruf wollte er bei den Aluminiumwerken in Chippis abschliessen. Als zweites Ziel wollte er im Radrennsport weitermachen. Es gab viele Diskussionen über die Teilnahme der Schweiz an den Olympischen Spielen; die Radrennfahrer wollten starten, und sie haben mit Erfolg abgeschlossen. Der Elektromonteur Dill-Bundi schaffte sich glänzend durch bis zum Finale, eine Superleistung mit Bravour. Auf dem hohen Podium Olympiasieger zu sein braucht auch Nerven, und die Freudentränen übergossen sein junges Gesicht. Ein Elektromonteur hat seinem Beruf grosse Ehre bereitet, und ich wünsche ihm für die Zukunft noch viel Erfolg und Freude!

Auf der anderen Seite zittert die ganze Welt wegen eines Elektrikers. Der Arbeiterführer von Danzig, Lech Walesa, ist die Hauptperson der enormen Bewegung (Solidarität). Er hat eine unglaubliche Verantwortung übernommen. Er hat Mut gezeigt und sich ein hohes Ziel für sein Land gesteckt.

Er hat aber auch enorme Schwierigkeiten, eine so grosse Masse zu beruhigen. Versprechungen nützen nichts – das Volk ist ungeduldig. Es hat bis heute viel entbehren müssen, und das Ungestüm, mit dem es seine Forderungen stellt, macht uns Angst. Er sollte aber auch seine Freudenstunden erleben. Er wurde von seinem Landsmann, Papst Johannes Paul II., empfangen, und ganz Italien hat ihm zugejubelt. Mir persönlich bereitet die Entwicklung Sorge; ich habe nur die Hoffnung, dass Lech Walesa einen mässigenden und ordnenden Einfluss ausüben möge, und ich wünsche ihm dazu viel Kraft. Selten hatte ein einziger Mann so viel Verantwortung zu tragen.

Dx

Wer seine Grenzen kennt, ist schon ein halber Weiser.



Man soll den Hund streicheln, bis der Maulkorb fertig ist.



Viele Väter wünschen sich ihre Söhne so, wie sie selber einmal werden wollten.

Trotzdem die Menschen am meisten und beständig durch das Wort miteinander verkehren, entzweien sie sich darüber, und das, worauf sie täglich stossen, scheint ihnen fremd.

(Heraklit)



Bürokratie ist ein Riesenapparat, der von Zwergen bedient wird.



Wir irren allesamt, aber jeder irrt ganz anders.

20 Jahre SCHIBLI Kloten

Waldhüttenfest, 12. September 1980

Es schtiigt es Fescht hüt z Nacht im Wald –
wärns nonig weiss, dä merkt scho bald:
Dr «Schibli-Chloote» firet hüt
mit allne sine guete Lüt;
will är 20 Joor lang scho beschtoot
und alls soo guet wiä immer goht!

Hauptverantwortlig isch dää Maa,
woni mängisch *zum Frässer gärn* ha...
20 Joor lang isch är scho do z Chloote.
(Ihm z gratuliere isch hüt nit verbote!)
Är luägt, dass s ämmel nienä chlemmt,
git *«chlini Schüpfli»*, dört, wos hemmt...
und isch rundum ä liebä Chef –
mer wüsseds scho – mais bref –
är isch dä Maa, wo alles schmeist:
dä Maa, wo Gaston Dussex heisst!
Drum sägis gärn zu allne Lüte,
sit langer Zit und nit erscht hütte:
Me weiss, wo dra me mitem isch.
Är het s Talent vomene Fisch.
Wemenen bruucht, so isch er z ha.
Ar het äs Härz mit Goldigem dra.
Gits öppen öppis, wo nid gfallt,
denn lueg ewägg – in loot das chalt.
Är kennt si Wärt für d Firma Schibli –
wärns nit sött glaube, frag bim Herr Schibli –
Drum dank ich im fürs hütig Fescht
und wünsch für die nöchschte 10 Joor s Bescht!
Soo lang wei mir no zäme bliibe;
mir mögen is jo ganz guet liide...
Mer hein is richtig an is gwöönt
und si au immer schnäll versöönt!
Drum lö mer en nomol hoch lo läbe –
ich weiss, mit däm trifffsch nie drnäbel!
Är soll sich hütte richtig fröie,
dass ihn das Feschtlie nie wird röiel!

Jetz sötti eigetlig Träne ha:
Es feelt is leider ä wichtige Maa.
Dä macht jetz Ferie in Tirol –
mer hoffe seer, es tüeg em wool!
Wär gmeint isch, wüsse alli guet;
und au wiän är öis feelä tuet.
Das sägi gärn, es isch kei Lug:
Dä Maa isch öissä liebi Krug.
Drum fröie mer is ufs Widersee –
so än wiän är gits keine mee!

Es soll mers bitte kein verweerä,
wen i jetzt äin tuä bsunders eerä:
Dass s Fescht so richtig knallig lauft,
het är e Huufe Sache gkauft,
und grächnet, gschribe und gschtudiert,
dass ämmel au nüt Dumms passiert:
Das isch dr Maneth, euse Otto;
är macht für öis ä grandigs Lotto!
Ich find das eifach wundervoll
und danken em – s isch richtig toll!

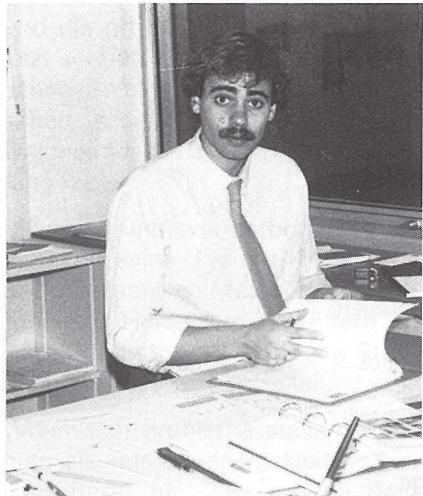
Nenei, vergässe hanis nit!
Wiä chönnti au? Wos sovil git
vo mine liebä Montör-Kollege!
Öi z danke isch mer scho dragläge:
Immer heit iir e früntlis Gsicht
wenn ich öich gseel Das isch kei Gschicht...
Öiä Humor freut mi und schtellt uuf!
Mer schtossen aa und trinke druuf,
dass s niä wird öppis anders gee
und i Öich immer gärn tue gsee!

Au d Schtifte do in öisrer Mitti,
an öich goot mini härligi Bitti:
nämet s Bischpil an dä Montöre;
machets wiä si – tüet uf se höre,
denn gits us öich au rächti Lüt,
wiän er se gseend am Feschtlie hüt!

D Montör-Fraue sind hüt au drbi.
S isch sicher Zit für so öppis gsi!
Im Hintergrund hei si sit ee
em Montör d Chraft zum Chrampfe gee.
Dass me si hüt begrüesse cha,
isch schön – ich fröi mi dra!
Wiä soll ich jetzt das Värsli bschliesse?
Mer tüend s guet Menü scho begiesse...
Halt! Öpper no us eusem Chreis
verdient e Dank, so richtig heiss!
Sie ischs, wo öise Chef tuet schtütze
und so em Gschäft gar mängisch nütze.
Ir frölichs Wäse und *diä* Rue
schätzt me leider niemols gnue.
Si hilft so indiräkt öis allne,
dass s öis bis Schiblis rächt tuät gfalle.
Natürlig isch es öisi INGE!
I möcht ere gärn es Liedli singe,
soo fröits mi, dass es sii git!
Drum hani jetzä no nä Bitt:
Schtimmed mer alli chräftig zuä,
wenn ich sie hoch lo läbe tuä!
D Frau Inge Dussex isch ä Wucht
Si isch grad so, wiäme se brucht!

Frau Stalder, Kloten

Luft/Wasser-Wärmepumpe in der Haustechnik



R. Koch, Abteilung Heizung

Situation

Die kontinuierliche starke Verteuerung der verschiedenen Energien zwingt uns zu haushälterischem Verhalten und zum Umdenken. Ja ich glaube, dass unsere Energieversorgungsprobleme von heute und der Zukunft nur bewältigt werden können, wenn wir für jeden speziellen Fall eine angepasste Lösung suchen.

Die Klimatisierung und Beheizung unserer Bauten beansprucht einen recht grossen Teil des Energieverbrauchs unseres Landes. Die Massnahmen zum Energiesparen und zur Substitution der Primärennergien sind daher vor allem in diesem Bereich anzusetzen.

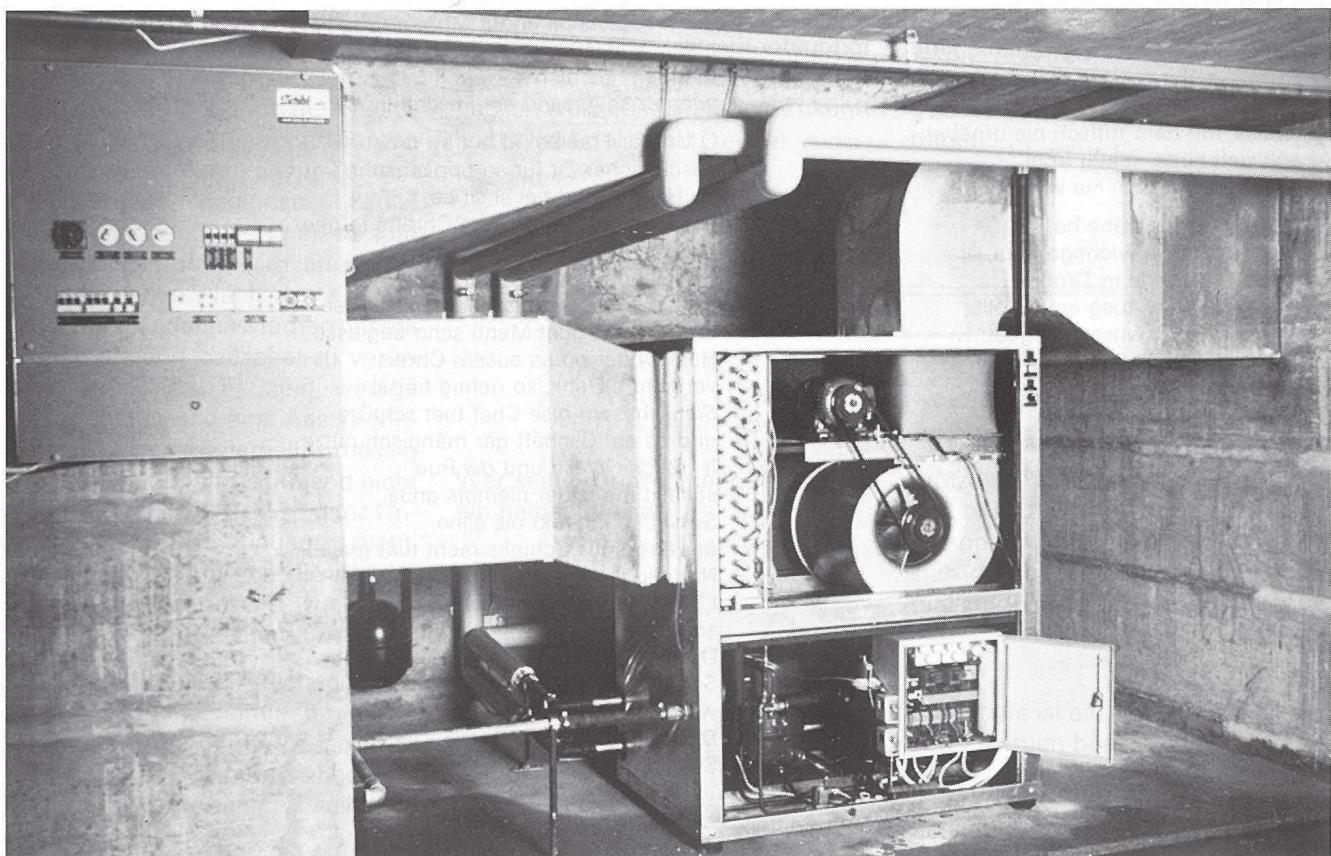
Ein Mittel, um diesem Ziel näherzukommen, bildet sicher die Wärmepumpentechnologie. Von dieser er-

warten wir am schnellsten einen Beitrag zur Verringerung des Energieverbrauchs. Der Einsatz einer Wärmepumpe stellt aber nur dann eine gute Lösung dar, wenn die gewonnenen Energie auch optimal eingesetzt wird. Insbesondere deshalb, weil diese Anlagen relativ teuer sind.

Wärmepumpen allgemein

Der Energieeinsatz einer Wärmepumpe kann – finanziell wie energetisch – einen echten Gewinn bringen.

Denn temperaturmässig brachliegende Energie von kleinem Wärmeinhalt kann mittels eines geschlossenen Kältekreislaufprozesses um eine bestimmte Temperaturdifferenz zu einer technisch verwertbaren Temperatur angehoben werden.



Kompakt-Luft/Wasser-Wärmepumpe für kleinere Leistungen

Dieser sich wiederholende Kreislaufprozess besteht aus:

- Verdampfen des Kältemittels
- Komprimieren der Gase
- Kondensieren der Heissgase
- Entspannen auf niedrigen Saugdruck

Bei diesem Kompressionsprinzip wird der Wärmepumpenzyklus durch Verdichtung in einem mechanischen Kompressor in Gang gehalten.

Antriebsart und deren Aussichten

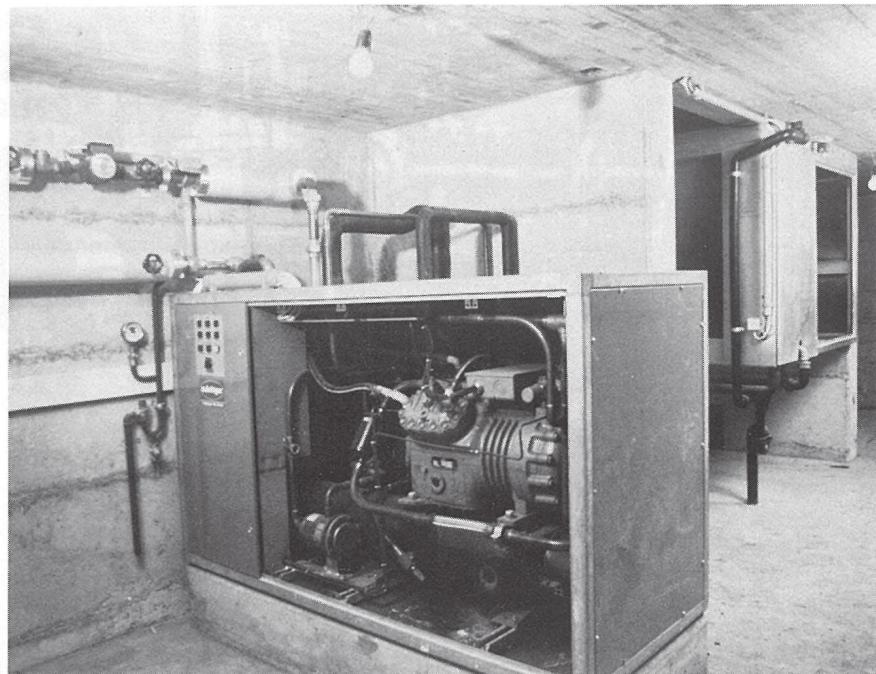
Diese Kompressionsarbeit übernimmt ein Verbrennungs- oder Elektromotor in voll- oder halbhermetischer Bauart.

Dazu sei erwähnt, dass Verbrennungsmotoren erst ab einer Heizleistung von etwa 200 kW aufwärts wirtschaftlich arbeiten können. Gegenüber ihren elektrischen Konkurrenten sind sie wegen der hohen Anschaffungskosten und ferner, von der mechanischen Seite her gesehen, wegen der zurzeit noch teureren Wartungskosten unterlegen.

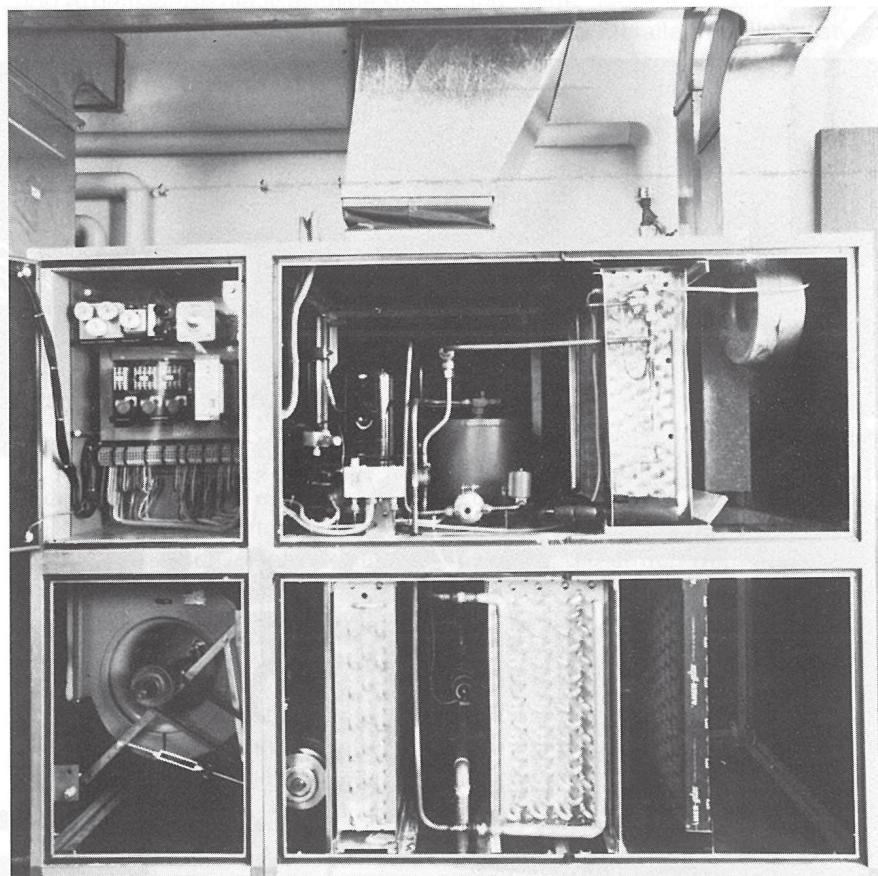
Untersucht man jedoch die Gesamtenergiebilanz, so schneidet der Elektromotor schlechter ab, da Strom eine Sekundärenergie ist, die im allgemeinen an einem verbraucherfernen Standort mit Verlusten in Höhe von etwa $\frac{2}{3}$ des eingesetzten Primärennergieträgers erzeugt wird. Unter Berücksichtigung der Transport- und Umspannungsverluste verbleibt schliesslich am Verbrauchsort weniger als $\frac{1}{3}$ der aufgewendeten Primärenergie zur Leistung einer nutzbringenden Arbeit. Dies ist jedoch nur bei thermischen Kraftwerken wesentlich. Trotz diesem sicher grossen Nachteil ist zu erwarten, dass bei kleinen Anlagen der Elektroantrieb wegen seiner Einfachheit dominieren wird.

Eine zusätzliche Chance für den Verbrennungsmotor sehe ich jedoch in nächster Zukunft in Zusammenhang mit dezentralen Wärme-Kraft-Koppellungsanlagen, die sich nebst Industrie- und öffentlichen Gebäuden auch im grösseren Wohnungsbau durchsetzen werden.

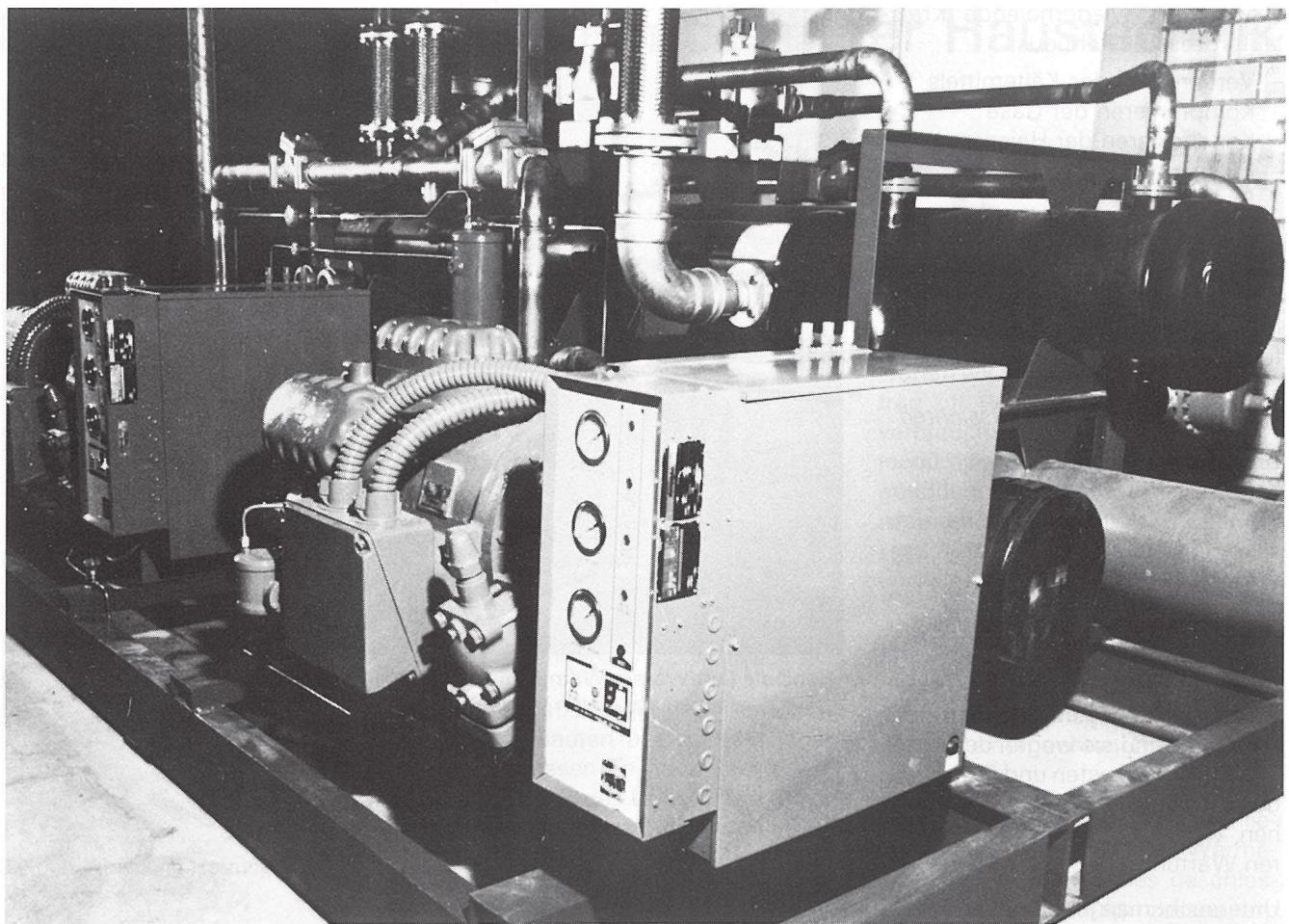
Nebenbei möchte ich darauf hinweisen, dass in dieser Antriebsart bald einmal die ersten thermischen Kompressoren in der Absorbertechnik folgen werden, die jedoch einen wesentlich schlechteren Wirkungsgrad aufweisen.



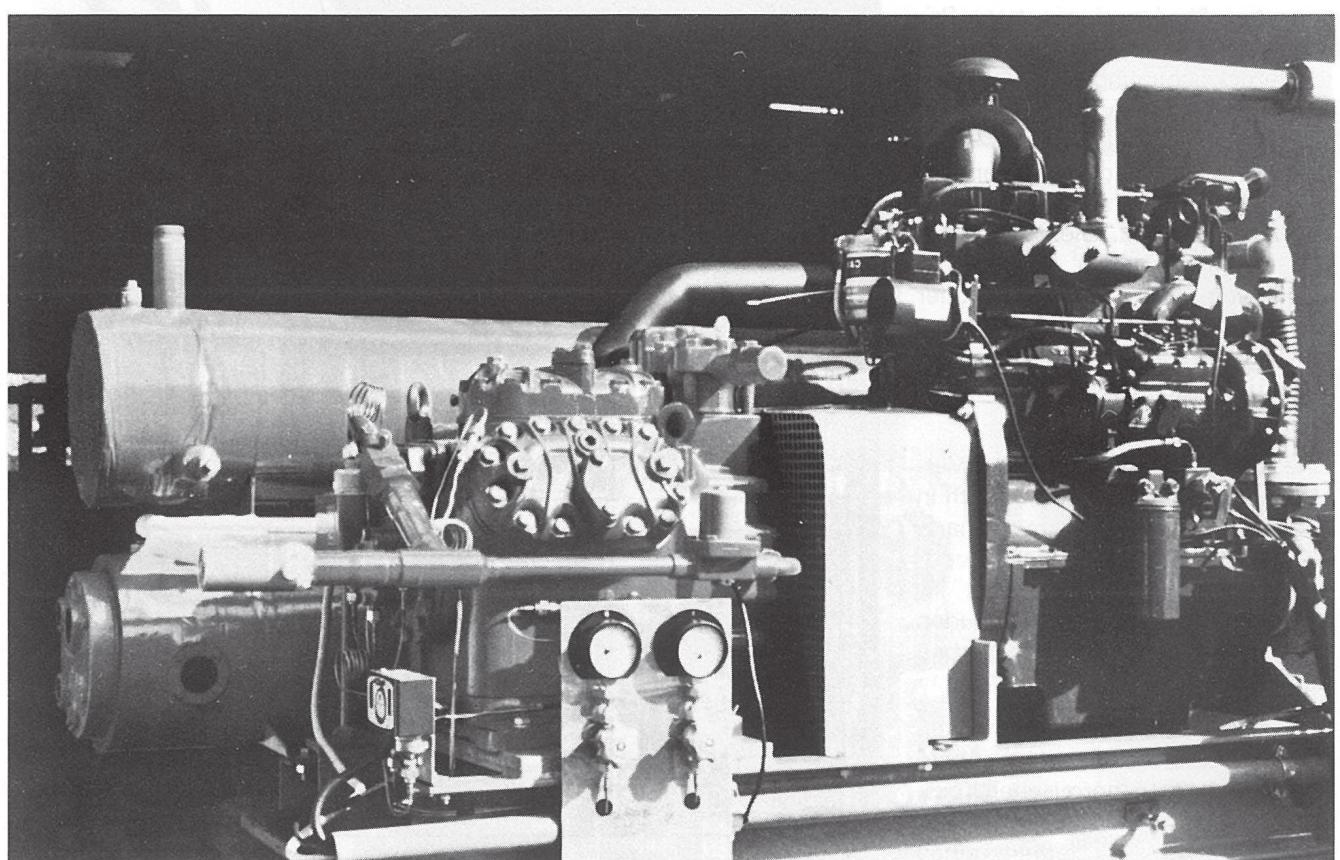
Gesplittete Luft/Wasser-Wärmepumpe für mittelgroße Leistungen. Im Vordergrund Verdichtersatz, hinten Verdampfermonobloc.



Hallenbad-Wärmepumpe mit Luftkondensator und Luftverdampfer. Energiekosteneinsparung im Rahmen von 60 bis 75% gegenüber konventionellen Lüftungssystemen.



Verdichtersatz und wassererwärmter Verdampfer für grösseren Leistungsbereich. Antrieb mit zwei halbhermetischen Elektromotoren.



Wärmepumpe mit Antrieb eines Industrie-Dieselmotors. Über Kühlwasser- und Abgaswärmetauscher wird die anfallende Motorwärme ebenfalls in den Heizkreislauf übertragen. Primärenergieeersparnis bis 50%.

Die Antriebsart ist also eine Bemessensfrage, die dem Ingenieur überlassen werden sollte. An Hand des Wärmegewinnungssystems und der Antriebsart kann er seine Berechnungen auslegen und beurteilen, was für ein Wärmepumpenkonzept optimal eingesetzt werden kann.

Das Luft/Wasser-Wärmepumpen-System

Anfallende Prozesswärme in der Industrie wird mit dem Luft/Wasser-Wärmepumpen-System auf verschiedene Arten schon lange verwendet.

Im folgenden möchte ich jedoch speziell auf die Anwendung dieses Systems in der Haustechnik eingehen.

Der Einsatz eines Wasser/Wasser-Wärmepumpen-Systems ist aus folgenden zwei Gründen nicht immer möglich:

- Die Ausnutzung von Erdwärme sowie Grund- und Oberflächenwasser scheitert an zu kleinem Vorkommen;
- Standort und Geländestruktur lassen oft keine solche Wärmegegewinnung zu.

Darum kommen wir in unserem Planungsbüro vermehrt auf das Luft/Wasser-Wärmepumpen-System.

Die Umgebungsluft, die überall zur Verfügung steht, nutzt die Luft/Wasser-Wärmepumpe und gibt ihre gewonnene Energie via Kältekreisprozess an einen wassergekühlten Kondensator ab.

Der Zuführung der grossen Luftmengen auf den Verdampfer muss grosse Beachtung beigemessen werden. Um möglichst einen geringen Schalleistungspegel zu erreichen, müssen die Einflüsse beim Transport der grossen Luftmengen im Kanalsystem richtig erkannt und berechnet werden. Mit richtigem Einsatz von Absorptions-, Resonanz- oder Relaxationsschalldämpfern erzielt man grosse Luftschaalldämmung. Auch mit absorbierender Schwerisolierung, die unter Umständen wegen Kondensatausscheidungen vorzugsweise innen angebracht wird, erhält man gute Resultate.

Nötige Luftleitschaufeln bringen zusätzliche, optimale Durchströmung der Kulissen und des Wärmetauschers. In der Regel ist die Schall-

dämpferauslegung ein Kompromiss zwischen den akustischen Anforderungen und den zulässigen, möglichst geringen Druckverlusten (Ventilatorleistung).

Aus Platzgründen und mit zunehmendem Leistungsbedarf des Verdampfers wird dieser dann in gesplitteter Ausführung geplant. Das heisst Verdampferblock mit Radial- oder Axialventilatoren sind vom Verdichtersatz getrennt.

Die nötige Leitungsführung der Kältemittelleitungen zum Verdichteraggregat müssen im Detail genau auf auftretende Strömungsgeräusche und Körperschall untersucht werden.

Zunehmende hohe relative Luftfeuchtigkeit und tiefe Lufteintrittstemperaturen in den Verdampfer fordern vom Kältekreislauf und der Wärmeübertragung einwandfreies Funktionieren. Die dann eintretende Vereisung des Wärmetauschers muss mittels einer Abtauvorrichtung bewältigt werden. Diese erfolgt mittels einer Widerstandsheizung oder einer aufwendigeren Heissgasabtauung.

Chemische und physikalische Eigenschaften sowie Konstruktion und Arbeitsweise der Maschine stellen mannigfaltige Anforderungen an das Kältemittel und an das passende Kältemaschinenöl.

Unter welchen Verdampfungstemperaturen die Luft/Wasser-Wärmpumpe auch immer arbeiten mag, die Grenzen muss man bei vorerwähnten Anforderungen festlegen.

Ein Preis-/Leistungs-Vergleich, wie es bei konventionellen Wärmeerzeugern üblich ist, kann vom Laien in der Kältetechnik für eine Wärmepumpemaschine nicht durchgeführt werden.

Einfachere Aggregate, die im zunehmenden Marktangebot zu finden sind, werden aus vorerwähnten technischen Gründen vorwiegend im bivalenten Heizbetrieb eingesetzt. Amortisations- sowie Betriebskosten lassen jedoch einen bivalenten Heizbetrieb erst ab mittelgrosser Heizleistung sinnvoll erscheinen.

Der Einbau einer Wärmepumpe ist kein Patentrezept, um auf einen Schlag alle Energieprobleme zu lösen.

Selbst bei ausgereifter Maschinen-technik muss man bei der Installation und der Anlagenkonzeption noch mit einer recht hohen Mängelquote rechnen, da es bisher zuwenig Fachleute mit ausreichender Erfahrung gab.

Ich hoffe, dass auch ohne Mathe-matik und Detailabhandlung etwas Licht in diese Technik gebracht werden konnte.

R. Koch

Zu Besuch bei einem Diktator sollte es ‹russische Eier› geben. Der Küchenchef meldete, dass es keine Eier gäbe. Der Diktator befahl, 500 Hennen zu erschiessen, damit die anderen wüssten, was sie zu tun hätten. Darauf erschien der Eiermeister und sagte, dass gerade Brutzeit sei. Der Diktator fragte, was das zu bedeuten habe. Da antwortete dieser: ‹Das ist so: Wenn die Brut beginnt, hört die Legalität auf.›



Als der Hofmarschall von Kaiser Franz Joseph seinem Herrscher sagte: ‹Majestät, die Valuta ist gesunken›, antwortete der verdutzte Kaiser: ‹O, die armen Matrosen.›

Am gefährlichsten im Strassenverkehr sind die Leute, die immer so dicht vor einem herfahren...

Im Delikatessengeschäft betastet ein Kunde einige Poulets, fragt nach dem Preis und kann sich nicht entschliessen. ‹Daran bin ich schon gewöhnt, sagt der Verkäufer, ‹die Kunden betasten die Ware und kaufen dann doch nichts!› ‹Genau wie bei mir, sagt der Kunde, ‹ich habe drei heiratsfähige Töchter...›

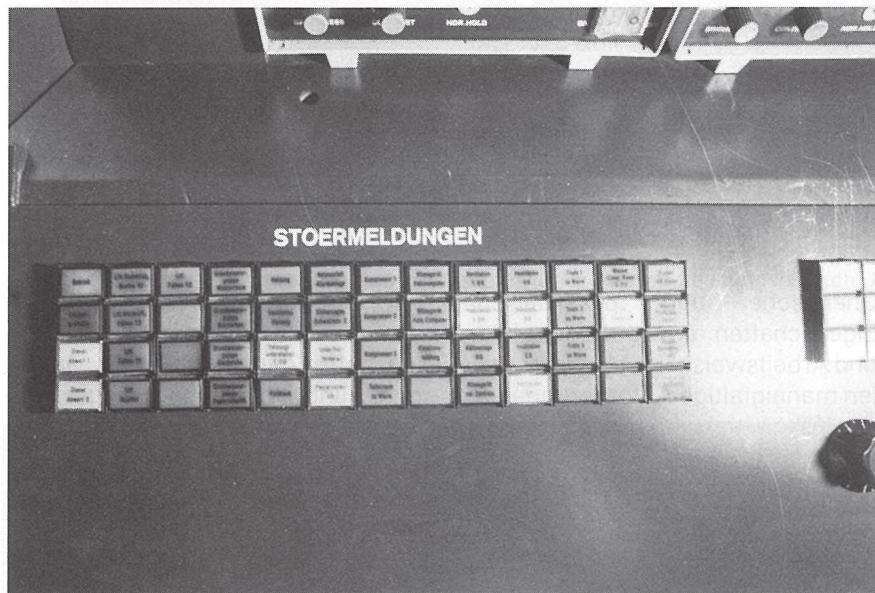
Schibli-Störmeldeanlage

Anlage: Objekt NZZ

Text: Beat Lendi
Fotos: Willy Schwerzmann



Bedienungs- und Anzeigepanel mit Störmelde- und Monitoranlage.



Leuchttasterplatte für Signalisation und Einzelquittierung.

An und für sich gibt es bereits eine grosse Auswahl an Störmeldeanlagen jeder Art, und es scheint unnötig, dass Schibli AG Zürich ein weiteres System fabriziert. Doch was tut man, wenn ein kurzfristiger Auftrag abgewickelt werden muss und die Liefertermine für Störmeldeanlagen zu lang sind? Die dem Ingenieurbüro angegliederte Gruppe Steuerung unter Leitung von Kurt Müller entwickelte ein System, das wir nun allgemein mit kürzesten Lieferzeiten anbieten können, um so mehr als die bereits installierten Anlagen zur vollen Zufriedenheit der Kunden arbeiten.

Anwendung

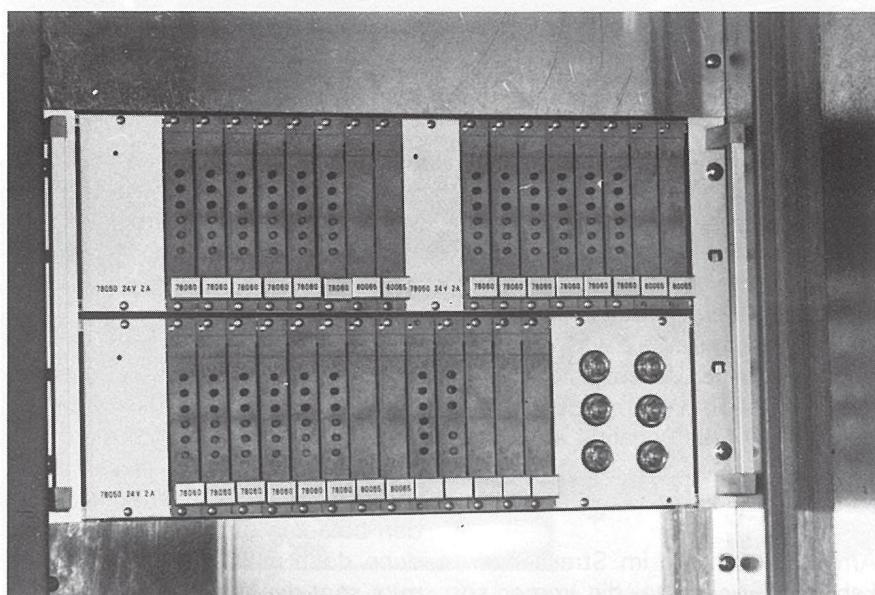
Die Schibli-Störmeldeanlage eignet sich zur Überwachung von Anlagen, Maschinen und Einrichtungen aller Art. Das System arbeitet auf Relaisbasis und ist somit gegen Fremdeinflüsse vollkommen unempfindlich.

Ausführung der Zentrale

Alle Einheiten sind in Form von Printplatten steckbar in einem 19"-Rack eingebaut, welches üblicherweise in eine Schalttafel oder Schalttafelfront eingebaut wird. Alle Funktionen werden mittels LED angezeigt. Zentralen sind zu 18, 36 oder 54 Störmeldungen lieferbar.

Ausführung der Bedienungsstelle

Die Bedienungsstelle wird gemäss den speziellen Erfordernissen gefer-



Einschub 19 Zoll mit 3 Störmeldungen pro Eurokarte Grösse 1.

tigt, wobei handelsübliche Leuchttasten zum Einsatz kommen. Es werden folgende Elemente montiert: 1 Betriebslampe, 1 Taste für Lampenkontrolle sowie pro Störmeldung 1 Leuchttaste (Einzelquittierung). Zentrale und Bedienungsstelle können auch in einem AP-Schrank kombiniert werden (z. B. IP 65).

Funktion

Spricht ein Alarmkontakt an, blinkt die entsprechende Leuchttaste der Bedienungsstelle. Gleichzeitig wird der akustische Alarm ausgelöst. Wird die Meldung quittiert (Einzelquittierung), geht das Blinklicht in Dauerlicht über und erlischt erst, wenn die Störung behoben ist. Kurzzeitige Störungen werden gespeichert und bis zu deren Quittierung optisch und akustisch angezeigt. Für jede Störungsmeldung kann die Priorität 1 oder 2 frei gewählt werden, wofür separate Ausgänge zur Verfügung stehen. Für die Lampenkontrolle sind alle Dioden eingebaut.

Ausgänge

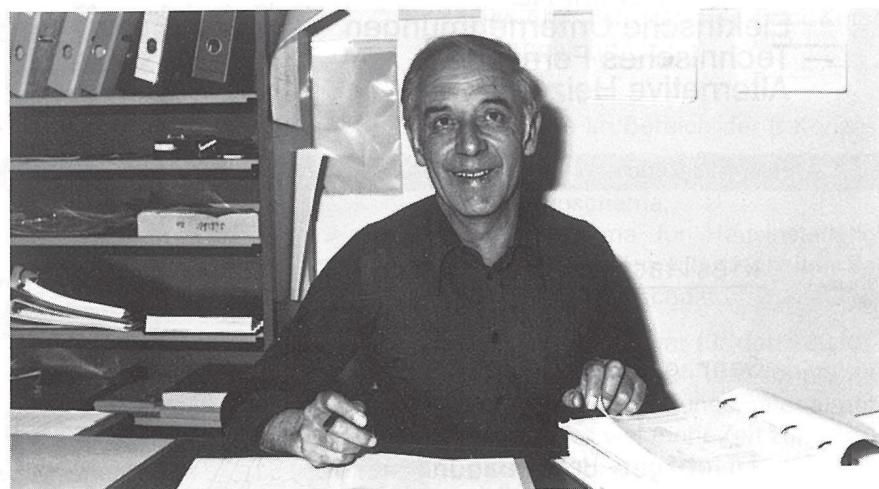
1 potfreier Kontakt Priorität 1, Rückstellung gleichzeitig mit Quittierung; 1 potfreier Kontakt Priorität 1, Rückstellung bei Störungsbehebung; 1 potfreier Kontakt Priorität 2, Rückstellung gleichzeitig mit Quittierung; 1 potfreier Kontakt Priorität 2, Rückstellung bei Störungsbehebung; je ein 24-V-DC-Ausgang Priorität 1 und 2 für einen elektronischen Summer.

Technische Daten

Spannung:
24 V AC, 2 A pro 18 Störmeldungen
Zulässige Kontaktbelastung
der potfreien Kontakte: 50 V, 2 A
Min. Impulslänge
für Störmeldung: 10 ms
Kontaktbelastung des Alarmkontakte bei Nennspannung: $\leq 10 \text{ mA}$

Bemerkungen

Falls Sie ein Problem in dieser Richtung haben, können Sie sich unverbindlich mit Herrn Kurt Müller in Verbindung setzen. Wir sind auch in der Lage, für spezielle Probleme individuelle Lösungen anzubieten.



20 JAHRE MIT UNS

Freudentag am letzten 4. Mai: unser Chefmonteur, Hans Krug, feierte sein 20-Jahr-Arbeitsjubiläum in der Niederlassung Kloten.

Er war selber überrascht, als ich ihm gratulierte und dankte. Es sei ihm nicht in den Sinn gekommen, hat er gesagt, auf dieses Jubiläum habe er nicht gewartet.

Seit dem ersten Tag ein treuer Diener, hat er die Entwicklung in unserer Niederlassung mitgemacht und vieles mitbestimmt. Mit der Vermehrung unseres Personals musste er schrittweise die Baustellen organisieren, das Material für die Monteure bereitstellen usw. Er ist der geborene Chefmonteur, der immer mit der Praxis Schritt gehalten hat, denn er wurde mit den täglichen Problemen konfrontiert. Seine grosse Freude ist heute noch, den Knoten zu lösen, wenn ein Monteur einen «Chnopf» hat.

Er freut sich immer mit den Lehrlingen; sie sind seine Berufskinder. Er zeigt Geduld und gibt sich beim Erklären Mühe und hat eine «Engel-ausdauer». Ebenso beliebt ist er bei der Kundschaft. Er macht sich ein Gewissen daraus, allen gerecht zu werden, sie gut zu beraten, die Arbeit exakt auszuführen und eine gute Abrechnung zu erstellen. Das sind Hans Krugs grosse Qualitäten. Bei den EW-Kontrolleuren gilt er als Musterbeispiel, denn er kann eine Arbeit nicht abgeben ohne letzte Prüfung und Isolationsmessung. Das alles macht ihm die Berufstätigkeit leicht, weil er das volle Vertrauen des Kontrollorgans besitzt.

Ich kann an seinem Arbeitsjubiläum nicht vorbeigehen, ohne ihm für die

lange Zusammenarbeit zu danken. Wir kommen aus verschiedenen Gebieten und mussten uns im Zürcherland akklimatisieren. Die alte Tradition haben wir mitgenommen und die guten Eigenschaften von Zürich angenommen.

Bei unserer Feier erklärte er: «Ich kann nicht verstehen, dass nur wenige bis ins Alter Monteur bleiben.» Er macht sich darüber Gedanken und wollte die verschiedenen Gründe analysieren. Haben die Jungen keine Ausdauer? Scheuen die älteren Monteure die Verantwortung? Kommen sie der rasanten Entwicklung nicht mehr nach? Damit wollte er sagen: Ich fühle mich wohl auf meinem Posten. Meine Aufgabe ist immer spannend und aufschlussreich.

Wer Hans Krug kennt, weiß, dass er als guter Philosoph lebt. Er spricht nicht viel, aber im stillen denkt er und zieht seine Schlussfolgerungen. Sicher geht er oft mit Problemen und Sorgen nach Hause. Aber dort findet er Frieden und Ausgleich bei seiner lieben Frau und seinen Kindern, von denen eines auch Elektromonteur gelernt hat.

Es ist schön, täglich mit einem solchen Menschen zusammenzuarbeiten. Er beherrscht auch die Geschäftsführung, obwohl das Geschäftsebenen nicht immer einfach ist. Man muss Freude haben, wo es sie gibt, und gerne vergessen, was nicht gefällt.

Es ist mir mehr als nur ein Bedürfnis, sondern angenehme Pflicht, Hans Krug zu seinem Arbeitsjubiläum zu gratulieren. Ich danke ihm für alles: seine Mitarbeit, seine Treue, sein Interesse am Beruf und am Geschäft. Er hat mir 20 Jahre Freude und Freundschaft geschenkt. Dx

Hauptsitz: Zürich

Niederlassungen: Kloten, Spreitenbach

Filialen: Küsnacht, Herrliberg, Männedorf, Volketswil

Wiesliacher 21 - 45, 8053 Zürich

Sachbearbeiter **P. Melliger**

Zurich. 6. Dez. 1980

Sehr geehrte Damen und Herren

In obiger Ueberbauung werden Sie eine neue Maisonette oder Wohnung beziehen.

Wir führen die gesamten elektrischen Installationen aus und möchten uns gerne empfehlen für eventuelle zusätzliche Installationen, für die Lieferung von Elektroapparaten und Beleuchtungskörpern. Wir montieren auch Ihre eigenen Beleuchtungskörper.

Für die Telefonanlage gehen zu Ihren Lasten:

1. Zusätzliche Installationen, wie weitere Steckdosen, Zusatzglocke im Korridor und dergleichen gegenüber dem Werkvertrag.
2. HF-Telefonrundsprudel inkl. UP-Kasten.
3. Montage und Anschlüsse der Telefonapparate.
4. Installationsanzeige an die Telefonverwaltung.
5. Apparatetransport von PTT-Magazin.

Für die Apparatebestellung legen wir Ihnen unser Anmeldeformular bei und bitten Sie, uns dieses ausgefüllt zuzustellen oder unserem bau-leitenden Monteur Herrn Roland Eberle, er ist auch erreichbar unter Telefon-Nr. 63 61 52, auf dem Bau abzugeben. Das Baumagazin befindet sich im Untergeschoss des Mehrfamilienhauses 3. Sie können Ihre Bestellung auch telefonisch bei unserem Herrn Melliger aufgeben, der Sie gerne braten wird.

Im weiteren können Sie sich auch im PTT-Informationszentrum Füsslistr. 6 Zürich 1 vis à vis St. Annahof, Tram: Rennweg/Augustinergasse (ab Mitte 1981: Müllerstrasse 16, Zürich 4, Tram: Stauffacher) informieren lassen.

Mit freundlichen Grüßen

HANS K. SCHIBLI AG

pma. Melliger.

P. Melliger

Beilage: 1 Anmeldeformular
für Telefoninstallation

Hoffentlich ist Herr Melliger ein guter Koch....

Interne Mitarbeiterschulung



K. Müller beim Vortrag über Wärmepumpen.

Immer öfters wurden Wünsche unserer Monteure laut, interne Weiterbildungskurse durchzuführen. Nun ist zu sagen, dass die Gewerbeschule Zürich und private Institute ausgezeichnete Kurse aller Art durchführen, welche natürlich umfangreicher und ausführlicher sind, als wir sie je bieten können, da uns viel weniger Zeit zur Verfügung steht. Der Wunsch blieb jedoch bei internen Kursen, da die Themen entsprechend unserem Aufgabenbereich und Niveau gestaltet werden können.

Ein vierteiliger Pilotkurs für Juni 1980 wurde von der Geschäftsleitung gut geheissen. Dieser Kurs wurde ausgeschrieben, und es meldeten sich daraufhin über 20 Monteure aus allen Abteilungen und Filialen unseres Unternehmens. Herr Kurt Müller, mit viel Erfahrung aus seiner Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule Zürich, stellte in Zusammenarbeit mit Beat Lendi die Kursunterlagen zusammen. An diesem Pilotkurs wurden folgende Themen an vier Abenden behandelt:

1. Schemaunterlagen:
Grundlagen, Schemazeichnen (Stromlaufschema), Steuerungsarten, Beispiele und Übungen.
2. Wärmepumpenanlagen:
Grundlagen, Prinzip, Möglichkeiten und Einsatz der Wärmepumpe.
3. Elektromotoren:
Prinzip, Anlaufarten, Anschlüsse.
4. Elektroheizungen:
Wärmeübertragung, Speicherarten, Steuerungen.

Die abschliessende Kursevaluation brachte folgendes Ergebnis:

- Alle Teilnehmer waren der Ansicht, dass weitere Kurse ähnlicher Art durchgeführt werden sollten.
- Alle Kurse wurden mit gut bis sehr gut bewertet.
- Bemängelt wurde, dass zuviel Stoff in zu kurzer Zeit verkraftet werden musste.

Mit diesen Erfahrungen wurde der zweite Teil in Angriff genommen. Im November 1980 wurden dann an

vier Abenden folgende zwei Kurse durchgeführt.

5. Telefon:
Apparate im Bereich der B-Konzession.

6. Prinzipschema:
Prinzipschema für Hausinstallatio-
nen, Fehlerstromschutzschalter, Se-
lektivität, Querschnitt.

Herr H. Ruchti war für den Telefonkurs verantwortlich und konnte mit sehr viel Anschauungsmaterial aufwarten. Da viel mehr Zeit zur Verfü-
gung stand, konnten jetzt auch spe-
zielle Probleme behandelt werden,
die sich aus Diskussionen ergaben.
Dies war besonders beim Kurs 6 er-
freulich. Es war eine so heftige Dis-
kussion über Querschnittsreduktio-
nen im Gange, dass sogar das Eid-
genössische Starkstrominspektorat
und das EWZ hinzugezogen werden
mussten.

Die abschliessende Erhebung
brachte hervor, dass diese Kurse mit
gut bzw. sehr gut bewertet wurden,
was eindeutig zeigt, dass wir auf
dem richtigen Weg sind.



B. Lendi erläutert Vorschriften über
Hausinstallationen. Im Vordergrund
das CMC-Testgerät für Fi-Schalter.

Es ist vorgesehen, auch im Jahre 1981 diese Serie fortzusetzen, und wir freuen uns jetzt schon auf den zu erwartenden Andrang und auf viele kritische «Schüler».

Text: Beat Lendi
Fotos: Kurt Müller, Beat Lendi

Alfred Fischer zum 50. Geburtstag

Autor:

Fritz Lienhard
Gemeindepräsident
von Herrliberg

Mir sind im Sunntigs-Fürweergwändli
und drucked am Fredy Fischer s Händli;
er isch Presidänt vo de Fürweerkommission
aber au susch überall en Champion.

Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse,
de Fredy Fischer sett me si.

Öisi Fürweer isch zum Lösche da,
de Fredy stellt au da sin Maa.
Er isch dä, wo öis immer Arbet git;
bim Durschlösche macht er dänn sälber mit.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Fürweerboss sett me si.

Fäält irgend öppis uf em Sektor Strom
gisch schnäll em Schibli es Telefon.
Am Fredy öffnet jedi Frau dänn s Huus,
schliessli liegt er wider für de Pfuus.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Stromer sett me si.

Au d Mia sorgt bim Schibli für de gueti Ton
seer oft bedient si s Telefon.
So isch d Firma Schibli steets presänt,
au wänn de Fredy irgendneime umerännt.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Schiblianer sett me si.

Tagsüber chasch en öppé gsee
i churze Hose, wiiss wie Schnee.
Wänn anderi chrampfed, dinn oder veruss,
hätt er am Tennisschpiil de gröschi Gnuss.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Tennisspiler sett me si.

Gselligkeit, die schätzt er seer;
er bruucht dezue sogar sis Gweer.
Für d Schützegsellschaft hät er immer Ziit
wills da au immer zfäschte git.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Meischterschütz sett me si.

Als Sportler hät er vill Talänt.
Me hät sini Fähigkeite frue erchännt:
Als Handballgooli isch er Klasse gsi,
jetzt chönnt er i jeder Sportart Spizze si.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Handballer sett me si.

Nomen isch Omen, dä Spruch isch bekannt,
für de Fredy gilt er nur i fremdem Land.
De Fredy Fischer fischet nöd am Zürisee,
muesch scho nach Irland, wottsch en als Fischer gsee.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Fischer sett me si.

Z Herrliberg seig s Wone wäg de Mieti tüür,
günschtig seig hingäge d Schüür.
De Fredy Fischer isch da beschtens etabliert
sit er zum Huusbütscher isch avanciert.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Huusbütscher sett me si.

Was z Herrliberg sich tuet und gaat,
mischlet wiitgehend de Gemeinderat.
Fischers Fredy mischlet tüchtig mit;
bim Jasse mischlet er nume, wänn ers git.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Gmeindrat sett me si.

Öise Jubilar isch langi Ziit parteilos gsi,
jetz isch er SVP – da ghört er hi.
Mit sim Name tüend vill sympatisiere,
wo wänds en ächt als nächschts portiere?
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und SVP-Maa sett me si.

Wer am 30. Januar geboren isch,
isch Wassermaa, nöd öppé Fisch.
De Fredy wird na en berüemte Maa,
au der Roosevelt hät a dem Tag Geburtstag ghaa.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und Wassermaa sett me si.

Es wär no vill wos z rühme git,
de Fredy Fischer isch en Hit.
Drum fröit sich alles a dem Fäsch
und wünscht em Jubilar nur s Bescht.
Nöd jede bringts im Läbe wiit
und cha mit Füfzge zfride si.
Fredy Fischer müesst me heisse
und wie de Fredy sett me si.

Herzliche Gratulation

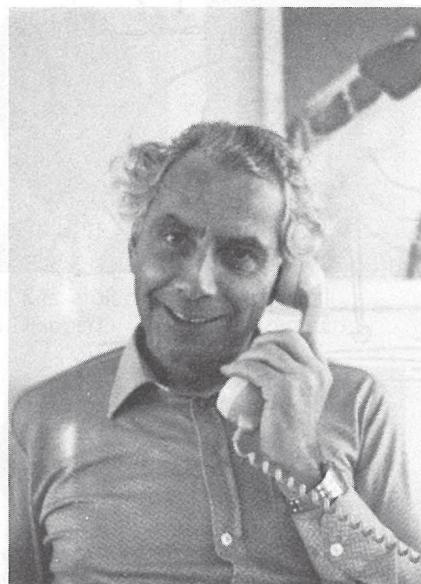
Zum 50. Geburtstag



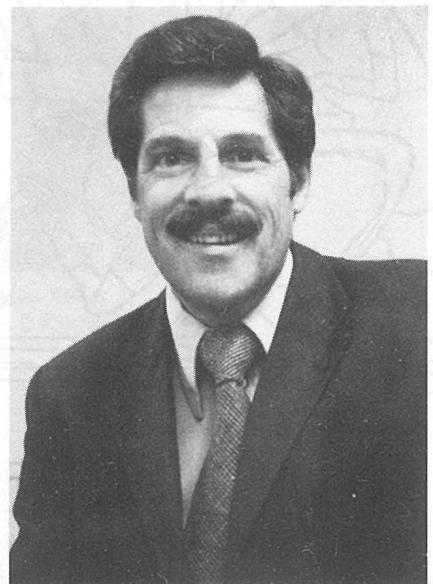
Alfred Fischer
30. Januar 1931

In diesem Jahr können weitere vier Schiblianer auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken. Wir wünschen ihnen schon an dieser Stelle ein schönes Fest.

Voranzeige



Kurt Bertschi
6. Juli 1931



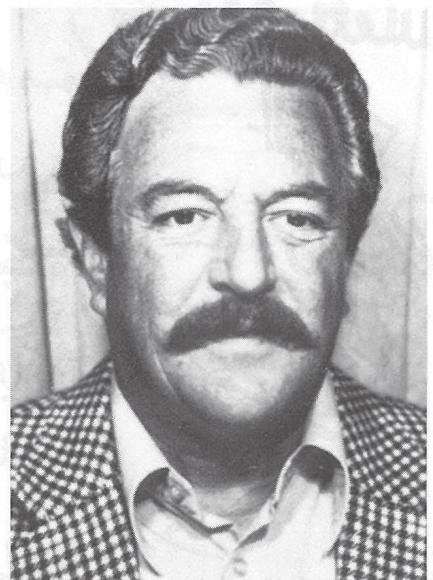
René Brunschwyler
9. Oktober 1931

Je älter der Mensch wird, desto mehr lebt er von dem, was er nicht isst.
*

Man muss zu zweifeln wissen,
wo es nötig ist,
zuzugestehen wissen,
wo es nötig ist,
und sich zu unterwerfen wissen,
wo es nötig ist.
Wer das nicht tut,
versteht nichts von
der Macht der Vernunft.
(Blaise Pascal)



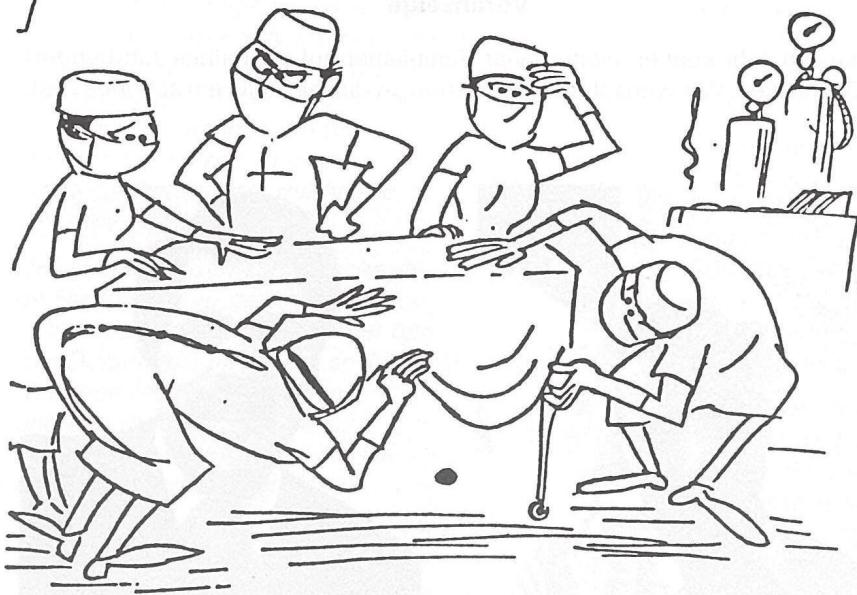
Frau Margrit Juchli
29. August 1931



Walter Bretschneider
19. November 1931



Mit 50 wird's im Bett
erst so richtig nett!



Das glaubt eusä

**René
Brunner**

Mir Schiblianer wünschet ihm rächt
gueti Besserig.
25. Februar 1981

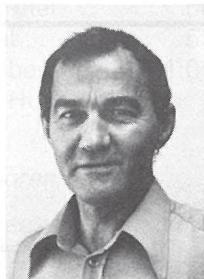
25. Februar 1981

guedi Besserig.

Büroseigner. C. Minaj G. Pohl. R. Dinger
V. H. C. Obule J. Odom. R. Dinger
T. Kraw + Miller L. Powers A. Schmitz
H. V. P. K. Young T. K. K. K. K.
H. Teichman H. Teichman H. Teichman
L. Taylor D. P. D. P. D. P.
D. P. D. P. D. P. D. P. D. P.
T. Odernot T. Odernot T. Odernot
T. K. K. K. K. K. K. K. K.

Treue Mitarbeiter

35 Jahre



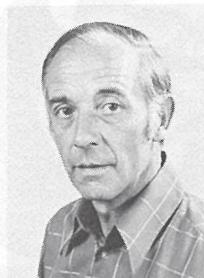
August Burkard
(14. Januar)

25 Jahre



Adolf Blanz
(17. September)

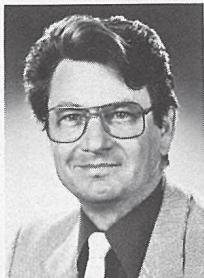
20 Jahre



Hans Krug
(3. Mai)



Willi Kasseroler
(16. Oktober)

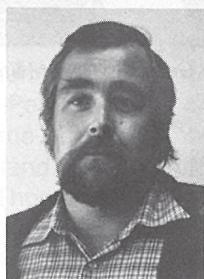


René Mötteli
(1. Dezember)

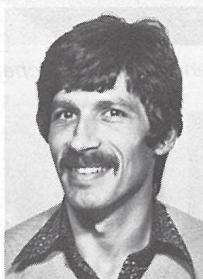


Hans Keller
(1. Dezember)

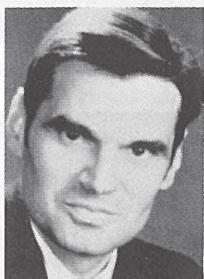
15 Jahre



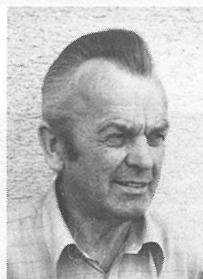
Fritz Müller
(3. Januar)



Beat Lendi
(18. April)



Florindo Casada
(25. April)

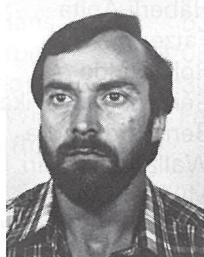


Edi Koren
(1. Juni)



Roland Eberle
(1. Oktober)

10 Jahre



Hans U. Marthaler
(15. Februar)



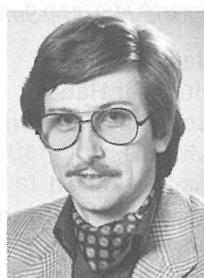
Hans Pfister
(1. Juni)



Jürg Bossler
(5. Juli)



Niklaus Kasper
(20. September)



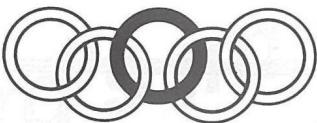
Heinz Egli
(1. Oktober)



Elsi Haegeli
(16. Dezember)

Den treuen Schiblianern danken wir recht herzlich!

Schibliade



Skirennen 1981

5. Schibli-Skirennen
am 25.1.1981 in Ebnat-Kappel



Ob man nach dem Rennen auch noch lachende Gesichter sieht? Stimmungsstudie.

Ein Rekord: 122 Schiblianer, Angehörige und Gäste haben sich angemeldet. Einige halfen beim Einrichten der umfangreichen technischen Installationen für die Farbvideoaufnahmen. Ein paar sahen zu und 75 wollten es wissen).

Die vom Skiklub Ebnat-Kappel ausgesteckte Piste hielt bei ausgewiesenen Bedingungen bis zum letzten Fahrer tadellos und wurde den durchschnittlichen Fahrkünsten der Akteure gerecht. Einzig beim fünftletzten Tor kamen etliche in Schwierigkeiten und stürzten – sehr zum Gaudi der Zuschauer.

Die grossen Gewinner (im Jargon der Fachleute gesprochen) waren mit drei Goldmedaillen bei den Männern die Klotener. Einziger Wermuts tropfen: den begehrten Mannschaftspokal, der erstmals zu gewinnen war, holte sich die Abteilung Hürzeler.

Das Damen-Gold landete wieder einmal in Herrliberg.

Otto Maneth

Rangliste vom 5. Schibli-Skirennen

Ebnat-Kappel 25. Januar 1981

Kategorie Kinder I

1. Locher Christian	56,84
2. Schibli Jan	57,63
3. Maneth André	59,96

Kategorie Kinder II

1. Schibli Monika	46,80
2. Schibli Carina	47,85
3. Maneth Roger	49,34
4. Schibli Sandra	51,33
5. Müller Reto	52,32
6. Beer Martin	54,25
7. Häberli Daniel	56,08
8. Häberli Stefan	57,97
9. Passera Pascale	1:02,14
10. Häberli Michel	1:06,62
11. Kaufmann Andrea	1:08,42
12. Müller Renata	1:08,73
13. Knöpfel Evelyn (Torfehler)	1:10,74

Kategorie Damen

1. Fischer Karin (Tagessiegerin)	47,63
2. Fritschi Hanni	48,55
3. Schibli Andrea	52,19
4. Häberli Anita	53,31
5. Fatzer Irene	59,97
6. Rohr Hulda	1:02,19
7. Seidenmann Erika	1:08,44
8. Bernhard Gerda	1:13,82
9. Wallander Shari	1:16,12
10. Müller Ruth	1:36,20
11. Howald Iris (Torfehler)	1:19,05

Kategorie Herren, Senioren

1. Beer Joachim	45,21
2. Hürzeler Hans	48,25
3. Schibli Hans-Jörg	48,69
4. Müller Fritz	49,47
5. Fischer Alfred	52,59
6. Kaufmann Gottfried	54,01
7. Bertschi Kurt	57,18
8. Rohr Walter	1:05,98
9. Passera Giannino	1:31,51
Disqualifiziert: Forster Erich	

Kategorie Herren, Junioren

1. Forster Erich	43,68
2. Schwerzmann Willy	45,00
3. Zingg André	45,70
4. Rohr Markus	48,49
5. Fischer Beat	49,62
6. Schnyder Peter	50,65
7. Rohr Daniel	53,37
8. Wyrsch Gilbert	1:00,23

Disqualifiziert: Huber Thomas

Kategorie Junioren, Gäste

1. Franz Andreas	41,32
2. Diener Tobias	44,67
3. Probst Reto	46,92

Disqualifiziert: Kobel Hansueli

Kategorie Herren, Gäste

1. Gloor Rolf	45,93
2. Lehmann Markus	46,24
3. Roschacher Timi	48,46
4. Helbling Ivo	52,94

Kategorie Herren

1. Meier Renato (Tagessieger)	40,86
2. Locher Hansueli	43,12
3. Müller Jürg	43,53
4. Roos Kurt	44,10
5. Brunner Thomas	44,23
6. Jung Hans-Peter	44,57
7. Hediger René	44,94
8. Zweifel Roland	45,99
9. Odermatt Thomas	46,28
10. Meier Peter	46,69
11. Kasper Niklaus	47,10
12. Diener Jürg	47,47
13. Garz Hansueli	48,50
14. Hediger Reto	48,86
15. Hartmann René	49,66
16. Marthaler Hans	53,55
17. Knöpfel Herbert	1:08,29
18. Odonti Bruno	1:30,42

Disqualifiziert: Winteler Reto, Fatzer Urs, Eichmann Ruedi



Man soll einer Frau kein Kompliment vorenthalten, auf das sie Anspruch hat.

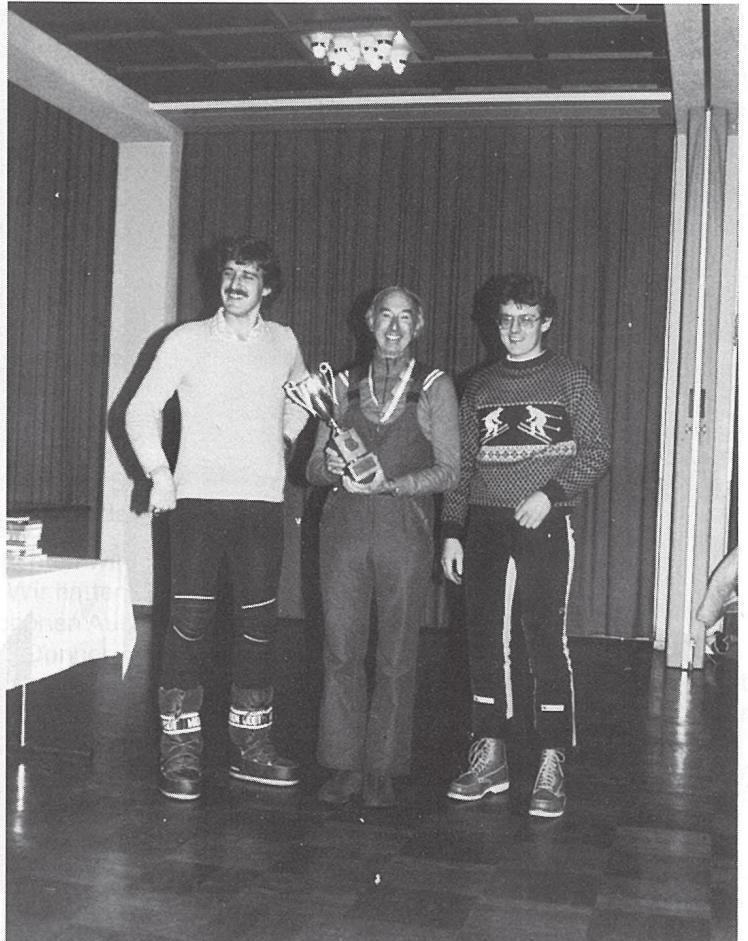


Die Putzfrau bittet eines Tages den Bankdirektor um einen Schlüssel zum Tresorraum. «Warum denn das?» fragt er. «Ach, es ist immer so mühsam, beim Saubermachen die Schlosser mit der Haarnadel aufzuschliessen.»



(Hochstimmung!)

... vorbei, und wir pausieren natürlich.
Wir verstauen alles im Ford Transit
und fuhren noch ein letztes Mal...



Mannschaftspokal Abt. 20, Kurt Roos, Hans Hürzeler, Roland Zweifel.



Tagessieger Renato Meier, Kloten: «Für mich ein schöner Erfolg; doch was bringt er mir, wenn ich am Montag dennoch arbeiten gehen muss!»



Gold bei den Damen: Karin Fischer, Herrliberg, schon zum viertenmal! Wann bietet ihr eine unserer Damen endlich Paroli?

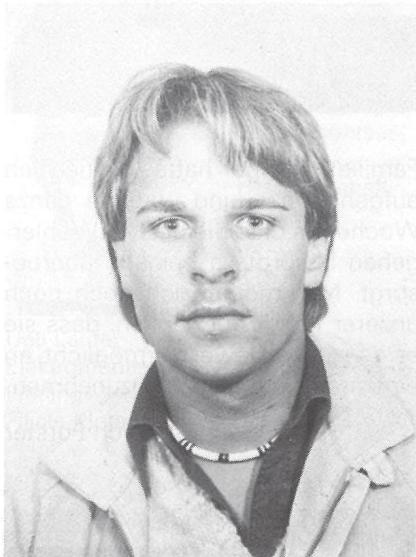


Sieger Herren Junioren: Erich Forster, Kloten, vielversprechender Nachwuchs?



Seniorensieger Joachim Beer, Kloten: «Noch ein schöner sportlicher Erfolg zum Abschluss meiner 21jährigen Schiblitz-Zeit!»

Lehrlingslager 1980 in Hergiswil



Unser Lehrlingslager begann mit dem selben Wetter, das uns fast die ganze Woche verfolgte. Es regnete nämlich schon am Montagmorgen; deshalb rückten wir mit Schirm und Rucksack ein. Als ich ins Hauptgeschäft kam, waren alle schon parat und warteten auf mich. Ich war zwar der letzte, aber doch früh genug da.

Nachdem wir es uns im Ford Transit bequem gemacht hatten, fuhren wir los. Unser Ziel war die «Salenschür» bei Hergiswil. Zu unserem Bedauern konnten wir nicht ganz vor das Haus fahren, also blieb uns nichts anderes übrig, als hinaufzusteigen. Herr Müller tröstete uns, es sei nicht weit, und wir dachten: aber steil. Oben angekommen, begrüsste uns der zukünftige Bauer Peter Suppiger.

Er zeigte uns die Zimmer, und wir richteten uns ein. Herr Müller bildete drei Gruppen, und jeder besah seine Arbeit. Danach begannen wir das Material zu richten und suchten uns die Werkzeuge.

Schon war es Mittag, und wir machten uns auf den Weg zum anderen Haus von Herrn Suppiger. Er wohnt nämlich momentan noch in einem anderen Haus. Die Familie begrüsste uns freundlich, und wir wurden zu Tisch gebeten. Nach dem Essen machten wir uns wieder auf, um endlich etwas zu arbeiten. Hier gab es Arbeiten, die wir sonst nie ausführen mussten. Die Arbeit ging gut voran, und wir konnten am Abend schon da und dort sehen, wie Drähte zu den Rohren heraushingen. In den Zimmern, die von uns bezogen waren, musste natürlich aufgeräumt werden. Nachdem alle zu viel gegessen hatten, gab es noch den obligatorischen «Kafi Schnaps». Dabei wurde noch eine Weile geplaudert, und wir lernten uns näher kennen. Nachher ging es wieder zu unserer Schlafstätte, das hiess wieder den Berg hoch. Am Morgen war Herr Müller immer der erste und heizte unseren Herd an. Er machte auch das Frühstück fertig, so dass wir uns nur noch hinzusetzen brauchten. Nachdem wir uns vollgestopft hatten, machten wir uns an die Arbeit. Um 9.30 Uhr kam Peter Suppiger mit seiner Schwester. Sie kochte uns das Mittagessen in der «Salenschür».

Danach machten wir uns wieder an die Arbeit. Wir hatten zwar nicht viel von der «schönen Aussicht», denn es war bis am Donnerstag neblig. Wir machten uns wie jeden Abend auf den Weg, denn es war schon wieder Abend. Wir wollten ja auch etwas zu essen haben. Frau Suppiger und ihre Töchter kochten uns übrigens sehr gut, und wir überissen uns fast jedesmal. Wenn wir kamen, war immer alles parat, und wir konnten nur noch hinsitzen. Die Organisation war einfach gut, aber auch Herr Müller

war ein prima Organisator, denn es klappte einfach alles. Herr Schibli besuchte uns am Donnerstagnachmittag gerade zu der Zeit, als der Mann vom Werk auch da war. Wir durften sogar die Holzmasten hochklettern, was wohl sonst keiner könnte. Am Freitagabend kam es noch zu einem Fest, denn wir hatten ja nun Licht im Haus. Herr Suppiger organisierte einen Handörgeler, und wir vergnügten uns beim «Kafi Schnaps». Schon war die Woche vorbei, und wir packten zusammen. Wir verstauten alles im Ford Transit und fuhren noch ein letztes Mal zu Suppigers. Dort verabschiedeten wir uns, und Herr Suppiger lud uns wieder einmal ein. Jetzt ging es wieder heimwärts, und alle waren zufrieden.

Es war ein schönes Erlebnis für uns, das wohl kaum einer so schnell vergisst.

Paul Ackermann

Wenn der Mensch ein Loch sieht,
hat er das Bestreben, es auszufüllen
– dabei fällt er meist hinein.

(Tucholsky)

*

Die Jagd nach dem Vergnügen entwertet die Freude an den Kleinigkeiten des Alltags und der Natur.

(E. Küng)

Lehrlingslager 1980 in Hergiswil

Voller Erwartung kamen wir alle ins Magazin an der Klosbachstrasse. Pünktlich um halb acht ging's los. Am Lager nahmen sieben Lehrlinge teil. Nach zwei Stunden kurzweiliger Fahrt wurde der Ford Transit parkiert: wir waren da!

Unsere gute Stimmung (am Montagmorgen!?) wurde leider durch das Wetter etwas gedämpft.

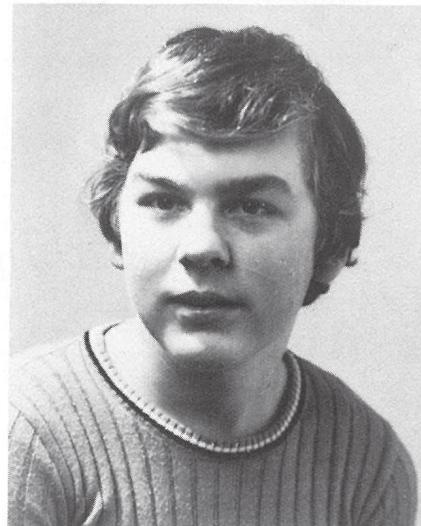
Jetzt hatten wir zuzuhören, denn die Gruppen wurden verteilt. Unsere Gruppe hatte das Wohn- und das Schlafzimmer sowie Korridor, Küche, Stall, Tenn und die Aussenbeleuchtung zu installieren. Mit der Arbeit kamen alle gut zurecht, so dass wir es uns erlauben konnten, Familie Bucher zu besuchen, denen die Lehrlingslagerinstitution vor zwei Jahren zugutekam. Jene Anlage ist technisch sehr interessant. Es besteht nämlich kein EW-Anschluss, und so wurde eine Wasserturbinen-Generatorenanlage installiert, die eine 36-V-Batterie speist. 36 V ist auch zugleich die Spannung

der Lichtinstallation. Unsere Aufgabe bestand hauptsächlich aus einfachen Lichtinstallationsen. Wohnraum und Schlafzimmer wurden UP installiert, das heisst Kästli fräsen (Holz), Balken durchbohren, Drahteinzug usw. In den übrigen Räumen war das Ganze auf Putz zu montieren. Erleichtert wurde unser (Chrampf) durch einen Benzingenerator mit 2,5 kW Leistung.

Auf Donnerstag wurde uns der Netzanschluss versprochen, was auch bestens zum Klappen kam. So konnten wir dann das Haus festlich beleuchten – mit praktisch perfekt vollendeter Präzisionsinstallation.

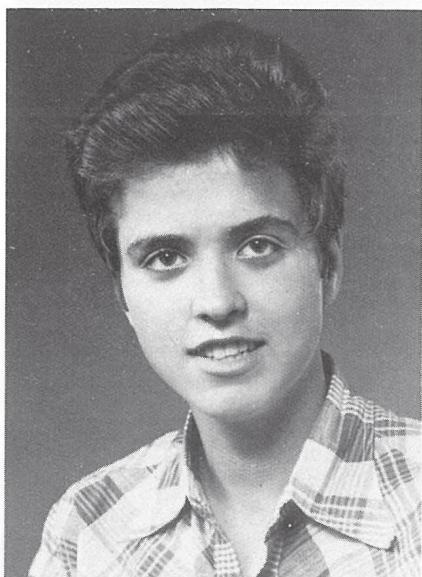
Probleme hatten wir eigentlich keine, ausser einer Sch-3-Schaltung, die mich ins Schwitzen brachte. Auch wurden die Gruppenarbeiten nicht so stur gehalten, denn es war klar, dass auch eine gewisse Koordination vorhanden sein musste.

Geleitet wurde das Lager von Herrn K. Müller, der uns den Weg zur Installation bestens geebnet hatte.



Familie Suppiger hatte uns herzlich aufgenommen und war die ganze Woche um unser leibliches Wohlergehen besorgt, ja beinahe überbesorgt. Nun möchte ich doch noch unserer Lehrfirma danken, dass sie es den Stiften jeweils ermöglicht, an einem solchen Lager teilzunehmen.

Erich Forster



Opfer eines Verkehrsunfalles

Unser Lehrling im dritten Lehrjahr, *Antonio Paccini*, verbrachte mit seinem Kollegen die Endjahrferien in seiner Heimat in Italien. Aus dem sonnigen Süden ist er nicht mehr zu uns zurückgekehrt; er starb bei einem Verkehrsunfall.

Mit seinem 23jährigen Kollegen machte er mit dessen 400er-Maschine eine Spritzfahrt. Er sass auf dem Sozius. Bei einem normalen Überholungsmanöver gerieten die Motorfahrer auf eine Öllache, die glitschig war und das Beherrschende Fahrzeug vereitelte. Sie stiessen frontal gegen einen entgegenkommenden Camion.

Bei diesem Unfall verschied Antonio auf der Unglücksstelle, und sein Kollege wurde schwerverletzt ins Spital eingeliefert.

Dieses frühzeitige Ableben hat uns besonders berührt, weil einmal mehr ein junger, hoffnungsvoller Mensch bei einem Verkehrsunfall sterben musste. Sehr hart hat dieses Schicksal seine Eltern getroffen. Sie waren und konnten stolz sein auf ihren Jungen. Die Hans K. Schibli AG hat einen tüchtigen Lehrling verloren. Er war strebsam und brachte aus der Berufsschule immer gute Noten. Er hatte Freude am Lernen und wollte etwas werden.

Die Abteilung 20 von Hans Hürzeler hat einen flotten Lehrling nicht mehr, und uns Schiblianern tut es leid, diesem sympathischen Antonio nicht mehr zu begegnen. Er bleibt uns in guter Erinnerung. Dx

Für Nachwuchs ist auch dieses Jahr gesorgt.

Am 21. April 1981 haben 12 Lehrlinge ihre Lehrzeit in Angriff genommen.



Irene Egli
kaufm. Lehrtochter
Hauptgeschäft



Marcel Bossler
Elektromonteur-
lehrling
Hauptgeschäft



Ueli Laufer
Elektromonteur-
lehrling
Filiale Kloten



Marcel Voyame
Elektromonteur-
lehrling
Filiale Kloten



Peter Steiger
Elektromonteur-
lehrling
Filiale Spreitenbach



Markus Knappe
Elektromonteur-
lehrling
Filiale Küsnacht



Andreas Ernst
Elektromonteur-
lehrling
Hauptgeschäft



Dieter Kuhn
Elektromonteur-
lehrling
Hauptgeschäft



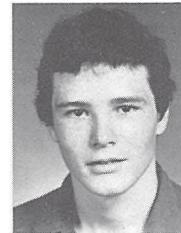
Andreas Schegg
Elektromonteur-
lehrling
Hauptgeschäft



Michael Sprecher
Elektromonteur-
lehrling
Hauptgeschäft



Urs Wipf
Elektromonteur-
lehrling
Filiale Kloten



Urs Kobler
Elektromonteur



Markus Willi
Elektromonteur

Zur erfolgreichen Abschluss-
prüfung gratulieren wir diesen
beiden jungen Männern.

Der Schibli-Stift

Berufsschulnoten

Sommersemester 1980

Huber Thomas	5,6
Büchler Richard	5,5
Paccini Antonio	5,4
Willi Markus	5,4
Koch Markus	5,3
Feller Sandro	5,2
Thoma Erennio	5,2
Bossert Roger	5,1
Fornito Corrado	5,1
Forster Erich	5,1
Wyrsch Gilbert	5,0

33 Lehrlinge mit 4,9 und darunter

Wintersemester 1980/1981

Huber Thomas	5,7
Koch Markus	5,4
Willi Markus	5,4
Stephan Christa	5,3
Forster Erich	5,2
Wyrsch Gilbert	5,1
Bossert Roger	5,0
Fornito Corrado	5,0
Thoma Erennio	5,0

31 Lehrlinge mit 4,9 und darunter

Der Elektrozeichner Richard Büchler mit seiner Zusatzlehre als Elektromonteur mit 5,7 (ohne allg. Fächer)

Wo wahres Talent waltet, da ist auch die Wertschätzung fremder Leistung so mächtig, dass das Gefühl für ihren Verfasser dasjenige der Achtung und der Freundschaft sein muss.

Carl Spitteler



Man flieht aus den Büros und den Fabriken.
Wohin, ist gleich! Die Erde ist ja rund!
Dort, wo die Gräser wie Bekannte nicken
und wo die Spinnen seidne Strümpfe stricken,
wird man gesund.

(Erich Kästner)

Am schwarzen Brett

Voranzeige

Schiblianer-Wanderung

Am Sonntag, dem 20. September 1981 (Betttag), leichte Familienwanderung im Appenzellerland. Wanderzeit etwa 3½ bis 4 Stunden und es geht mehrheitlich geradeaus oder bergab. Bitte diesen Termin vormerken.

Man.



Wer mit der Seele nicht dabei ist, hat keinen Beruf, sondern nur eine Beschäftigung. (Ch. Tschopp)



frisch, fromm, fröhlich, frei
Feierabend, Flaschenbier, Fernsehen, Fussball.



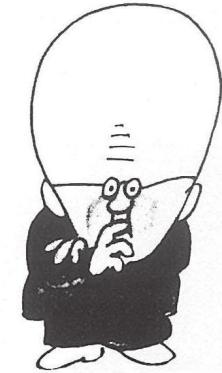
Liebe ist ein Ausdruck der eigenen Liebesfähigkeit. Die Vorstellung ist unrichtig, dass es auf der ganzen Welt nur einen einzigen Menschen gebe, den man lieben könnte, und dass die grosse Chance des Lebens darin bestehe, diesem einen Menschen zu begegnen. (E. Fromm)

Redaktion

Für die «Schiblianer»-Redaktion ist unser Gaston Dussex aus Kloten verantwortlich, welcher mit «Dx» zeichnet.

Texte, Photos und Anregungen an
Hans K. Schibli AG
«Schiblianer»
Lindenstrasse 51, 8302 Kloten

Gestaltung und Druck:
Neue Zürcher Zeitung
Falkenstrasse 11, 8021 Zürich



Geschäftsadressen

Hans K. Schibli AG
Elektrische Unternehmungen
Projektierung und Ausführung von Starkstrom-, Schwachstrom- und Telefon-A-Anlagen

Alternative Heizsysteme
Technisches Fernsehen
Klosbachstrasse 67, 8030 Zürich
Telefon 01-2525252

Schalttafel- und Steuerungsbau
Talwiesenstrasse 17, 8045 Zurich
Telefon 01-351514

Niederlassungen:

Hans K. Schibli AG
Gaston Dussex
Lindenstrasse 51, 8302 Kloten
Telefon 01-8137434/35

Hans K. Schibli AG
René Mötteli
Poststrasse 35, 8957 Spreitenbach
Telefon 056-715571

Filialen:

Hans K. Schibli AG
Ruedi Aschwanden
Fähnlibrunnenstr. 10, 8700 Küsnacht
Telefon 01-9106366

Hans K. Schibli AG
Alfred Fischer
Langackerstr. 48, 8704 Herrliberg
Telefon 01-9151717

Hans K. Schibli AG
Walter Rohr
Neuhofstrasse 7, 8708 Männedorf
Telefon 01-9200806

Hans K. Schibli AG
Arthur Maurer
Zentralstrasse 20, 8604 Volketswil
Telefon 01-9455266